Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 147. Elbing, Sonntag, den 26. Juni 1898. 50. Jahrgang.

Die „Altpreußische Zeitung"

gehört nicht zu jenen sogenannten parteilosen Zeitungen, welche aus Angst, ein Paar Abonnenten zu verlieren, oder das Mißfallen dieser oder jener Behörde zu erregen, zu keiner das Volk bewegenden Frage Stellung zu nehmen wagt. Die

„Altpreußische Zeitung"

ergreift frei und unerschrocken in allen Angelegenheiten des öffentlichen Lebens das Wort und bietet jedem Angriff auf die **Interessen des Bürgerthums in Stadt und Land** die Stirn. Deßhalb sollte Jeder, welcher nicht in politischer Gleichgiltigkeit dahindämmert, in der

„Altpreußischen Zeitung"

den berufenen Vertreter der guten Sache des Volkes sehen und dieses Blatt zunächst dadurch unterstützen, daß er auf dasselbe abonnirt. Dann aber sollte auch Jeder, welcher ein Freund des freien Wortes und der Aufklärung ist, dafür sorgen, daß die „Altpreußische Zeitung" in immer weiteren Kreisen verbreitet wird.

Neben dem reichhaltigen politischen Theil, welcher sich durch volksthümlich geschriebene Leitartikel und ausführliche politische Uebersicht auszeichnet, finden unsere Leser erschöpfende Tagesneuigkeiten, eingehende Berichte aus der Provinz, sowie aus den einzelnen Städten und Ortschaften des Kreises, zum großen Theil durch eigene Berichterstatter. Der Unterhaltung dienen spannende Romane und Erzählungen, vermischte Nachrichten aus aller Welt, ausführliche Berichte über die Verhandlungen des Schöffengerichts, der Strafkammer und des Schwurgerichts, Markt- und Witterungsberichte u. dgl. m. Die wöchentliche Gratis-Beilage

Illustrirtes Unterhaltungsblatt

welche ein Familienblatt im besten Sinne des Wortes ersetzt, erfreut sich in den verschiedensten Kreisen immer größerer Beliebtheit. Die „Altpreußische Zeitung" will ein Blatt des Volkes und für das Volk sein, in jedem Sinne des Wortes. Darum ist der Bezugspreis so mäßig als nur irgend möglich gestellt.

Das Abonnement auf die „Altpreußische Zeitung" mit der wöchentlichen Gratis-Beilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" kostet für abholende Abonnenten **1.60** Mk. für das Vierteljahr, **55** Pf. für den Monat, **13** Pf. für die Woche; mit Zustellung durch Boten **1.90** Mk. für das Vierteljahr, **65** Pf. für den Monat, **15** Pf. für die Woche, bei allen Postanstalten **2** Mk. für das Vierteljahr.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung schon vom Tage der Bestellung an **gratis** geliefert. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß wir unseren Abonnenten (gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung)

monatlich ein Inserat von 4 Zeilen gratis

(Wohnungs-, Pensions-, Arbeitsmarkt-Anzeigen) gewähren.

Bestellungen auf die „Altpreußische Zeitung" werden entgegengenommen von der Expedition, unseren Zeitungsboten und den

Abholestellen:

G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Legau"),
A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35,
Max Krüger, Hohezinnstraße Nr. 10,
Otto Jeromin, Altstädtische Wallstraße Nr. 11/12.
W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35.
Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a,
R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11,
Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60,
H. Marschall, Innerer Georgendamm Nr. 33,
L. Fleischauer, Schiffsholm,
Rob. v. Riesen, Sturmstraße Nr. 17/18.
Herm. Wiebe, Herrenstraße Nr. 4/5,
Eugen Lotto, Johannisstraße Nr. 13.
Carl Krüger, Aeuß. Marienburgerdamm 25.
Gustav Peiler Nachfl., Ritterstraße 1.
Ant. Meissner, Aeuß. Mühlendamm 58b.
Esau, Angerstraße 16.

Man abonnire schleunigst, damit die Zusendung rechtzeitig erfolgen kann.

Da die „Altpreußische Zeitung" besonders in den kaufkräftigsten Kreisen gelesen wird, so ist dieselbe ein vortreffliches

Insertions-Organ.

Wir berechnen die einspaltige Zeile mit **15** Pf. und gewähren auf größere Aufträge weitestgehenden Rabatt.

Das faule Bürgerthum.

Das Organ des weiblichen Theils der Berliner Hofgesellschaft, sowie der strenggläubigen Pastoren, „Der Reichsbote", fühlt sich berufen, eine geharnischte Philippika an das Bürgerthum zu richten oder vielmehr an die Regierung, welcher das Muckerblatt das Ansinnen stellt, mit „diesem faulen Bürgerthum" überhaupt nicht mehr zu rechnen, das auf sein Geld poche und vom Staate nur verlange, daß er es vor allen Unbequemlichkeiten schütze, das aber selbst nur noch eine politische Null sei. Inwiefern denn eine Null? Haben etwa die Stimmenergebnisse bei den Berliner Reichstagswahlen und bei den Wahlen anderer Großstädte und Stadtbezirke dargethan, daß das Bürgerthum nichts mehr zu bedeuten hat? Gewiß nicht. Aber der heutige Vorschritt der Sozialdemokratie auf Kosten des mittleren und kleinen Bürgerstandes kam den alten Hassern und Neidern des Bürgerthums gerade so gelegen, wie seiner Zeit das Auftreten Lasalles und seiner Leute, welche im Verfassungsconflict dem liberalen Bürgerthum in den Rücken fielen, und wie die Mobilisirung der Arbeiterbataillone unter dem stillschweigenden Segen des Herrn von Puttkamer bei der Auflösung der Berliner Stadtverordnetenversammlung im Jahre 1883.

Es liegt System in dieser künstlichen Darstellung des Bürgerthums als einer kernfaulen, im Verfall begriffenen, eine Null bedeutenden socialen Schicht, und die frommen und frömmelnden Reactionäre und die Sozialdemokraten reichen sich bei diesem löblichen Werk die Hände. Es ist der Wunsch des Gedankens Vater, wenn der „Reichsbote" sagt: Der Liberalismus werde durch die Sozialdemokratie aufgesogen — nein, die Sozialdemokratie, welche beständig in der Mauserung begriffen ist, pflügt mit dem Kalbe des liberalen Bürgerthums —, und was zurückbleibe, das sei das „faule, genußsüchtige, bürgerliche Rentnerthum", welches nur noch Interesse für seinen Geldbeutel und sein Vergnügen habe Gewiß giebt es im Bügerthum faule und genußsüchtige, alles höheren Interesses baare Elemente in nicht geringen Mengen. Aber diese Last trägt das Bürgerthum keineswegs allein. Es giebt nichts Fauleres und Genußsüchtigeres als das Junkerthum. Die gnädigen Herren, welche ihre Verwalter arbeiten lassen und ihre Arbeiter elend bezahlen und schlecht behandeln, wollen immer höhere Grunderträge, immer größere Einnahmen auf Kosten der Steuerzahler, um ein möglichst glänzendes Leben führen und den höchsten socialen Einfluß ausüben zu können. Der „faule Bürger" verlangt nichts für sich vom Staate; der faule Junker ist ein Parasit, ein Schmarotzer, welcher auf Kosten der Bürger lebt.

Das Bürgerthum im Großen und Ganzen aber ist nichts weniger als faul, sondern regt und tummelt sich im Daseinskampfe und thut wahrlich seine Pflicht im vollen Maße. Die staatliche Huld lächelt ihm dabei nicht; im Gegentheil, die kurzsichtige und engherzige Wirthschaftspolitik mit ihrem System der Polizeischerereien bedrängt Handel und Wandel nach Möglichkeit. Das Bürgerthum denkt nicht daran, auf sein Geld zu pochen und lediglich Schutz vom Staate zu verlangen, sondern es leistet positiv das Menschenmögliche in Erfüllung der Aufgaben des Gemeindewesens, welche große Gebiete der Volkswohlfahrt und der sozialen Fürsorge umfassen. Man blicke einmal hin auf das, was in vielen Städten, in denen die ganze Ausgabelast der Gemeinde lediglich auf den Schultern des Bürgerthums, nicht der Arbeiterschaft ruht, gerade für die unbemittelten Klassen gethan wird! Es war die „Bourgeoisie", welche dem in den unteren Schichten vorhandenen Drang nach Entwickelung in der selbstlosesten Weise gerecht geworden ist.

Und einen solchen Faktor im Staate, diejenige Macht, in welcher einst Stein und Hardenberg mit Recht die eigentliche Kraft des Landes anbauten und entwickelten, will man als Null hinstellen und mit ihr soll der Staat nicht mehr rechnen? Ja, mit wem denn sonst? Allein angewiesen auf das Junkerthum zur Rechten, die Sozialdemokratie zur Linken, würde der Staat eine Entwicklung nehmen, welche das Gegentheil des Heils bedeutet.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Nach einem am Freitag in Madrid eingetroffenen Privattelegramm aus Hongkong erfuhr das dortige spanische Consulat, daß die Uebergabe Manilas erfolgt sei und daß fremde Marinetruppen dort gelandet seien, um Leben und Eigenthum ihrer Landsleute zu schützen und die Ordnung aufrecht zu halten.

Das gelbe Fieber beginnt unter den bei Santiago gelandeten Amerikanern Opfer zu fordern. Möglicherweise führen die Spanier eine Concentrirung nach dem Innern des Landes aus, um so den Feind von der Küste zu entfernen und ihn dann außerhalb der Schußweite der Geschütze der amerikanischen Schiffe anzugreifen. — Eine amtliche spanische Depesche meldet, ein Spanier sei bei Fort Morro gefallen, drei seien bei Aguadores verwundet. Während des Kampfes am Mittwoch hätte ein amerikanisches Kriegsschiff Havarie erlitten, der commandirende Offizier sei getödtet worden. — Oberst Aldea habe bei Punta Cabrera einen Trupp Aufständischer zurückgeschlagen.

Die Kämpfe von Santiago sind nunmehr in voller Heftigkeit entbrannt. Seit Mittwoch Vormittag, an welchem Tage die Amerikaner ihre Landung westlich und namentlich östlich von Santiago bewerkstelligt haben, wird ununterbrochen zu Lande gekämpft. Eine Depesche des New-Yorker „Evening-Journal" aus Santiago berichtet von einem ernsten Kampfe zwischen Cubanern und Spaniern auf den Bergen Baiquiri und im Nordwesten von Santiago.

Dem Staats-Departement in Washington zugegangene Meldungen bestätigen die bisher als Gerücht aufgetretene Nachricht, daß das von Cadiz ausgelaufene Geschwader Camara's den Kurs nach Osten genommen hat.

Ueber die Truppenmacht, mit welcher die Amerikaner bei Santiago auftreten, giebt die „New-Yorker Staatsztg." folgende, auf amtlichen Angaben beruhende Darstellung: Generalmajor Shafter hat ein Truppenkontingent von 773 Offizieren und 14564 Mann unter seinem Commando. Der größere Theil dieser Truppenmacht besteht aus regulärem Bundesmilitär, das durch ein paar Freiwilligen-Organisationen verstärkt wird, nämlich durch das 71. New-Yorker Regiment und zwei gegenwärtig unberittene Schwadronen von je vier „Troops" des 1. Ver. Staaten-Freiwilligen-Kavallerie-Regiments, den Rooseveltschen „Rough Riders". Es hielt schwer, die „Rough Riders" zu bestimmen, ihre Pferde zurückzulassen, aber dies stellte sich als unumgängliche Nothwendigkeit heraus, da an Bord der Transportschiffe keine Vorbereitungen zur Aufnahme ihrer Pferde getroffen waren. An berittener Kavallerie befindet sich bei der Expedition eine Schwadron des 2. Bundes-Kavallerie-Regiments mit 9 Offizieren und 280 Mann. Die Truppenmacht bildet den besten Kern der im Süden mobil gemachten Armee. Die Truppen sind allen Soldaten, die je von den Vereinigten Staaten ins Feld geschickt sind, an Armirung und Equipirung überlegen. Die Infanterie ist fast ausschließlich mit dem Krag-Jörgensen-Magazingewehr ausgerüstet, der vernichtendsten Waffe, wie Sachverständige erklären. Die sich den amerikanischen Truppen bei ihrer Landung anschließen werden, sind von den Vereinigten Staaten mit modernen Springfieldgewehren ausgerüstet und die Armee verfügt über ausreichende Munition selbst für eine längere Campagne.

Eine Depesche des „New York Herald" aus Washington meldet, es sei ein Abkommen getroffen worden, durch welches nicht allein Deutschland sondern auch den anderen Mächten gestattet werde, Marinesoldaten in Manila auszuschiffen, falls dies zum Schutze der Consulate nothwendig sei, wie dies nach dem Bombardement von Alexandria geschehen sei.

Der neue russische Botschafter in Washington Graf Cassini überreichte am Donnerstag Mac Kinley sein Beglaubigungsschreiben. In seiner Ansprache an den Präsidenten betonte der Botschafter die hohe Achtung und unveränderliche Freundschaft, welche beide Regierungen und Nationen verbinden, ohne daß die geringste Wolke aufgestiegen sei, welche die auf weitschauende politische Weisheit und unstreitige Sympathie gegründeten Beziehungen hätte stören können. Mac Kinley hieß Cassini mit warmen Worten willkommen und drückte die Hoffnung aus, daß die herzliche Achtung und Freundschaft zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten, welche auf so festem Grunde ruhe, fest bestehen bleiben werde. Der Präsident bat den Botschafter, seine und des amerikanischen Volkes gute Wünsche für des Kaisers Glück und für die Wohlfahrt seines Reiches demselben zu übermitteln.

Politische Uebersicht.

Militärische Neuforderungen werden natürlich das Erste sein, was den neuen Reichstag beschäftigen wird. Die Vorarbeiten für die Neuorganisation der Feldartillerie sind, wie die Allg. Nachr.-Corr. in militärischen Kreisen erfahren haben will, so weit gediehen, daß das bezügliche Gesetz dem neuen Reichstage zur Beschlußfassung vorgelegt werden kann. Bei der Kavallerie werden bei jedem Armeecorps zwei Brigaden zu je zwei Regimentern formirt werden. Von den reitenden Batterien werden so viele Abtheilungen eingehen, daß nur für jede im Kriegsfalle aufzustellende Kavalleriedivision eine Abtheilung verbleibt. Zur Beschießung verdeckter Ziele wird bei jedem Armeecorps eine Feld-Haubitzbatterie formirt werden. — „Die Woche fängt gut an!"

* * *

Ueber die **Handhabung des geheimen Wahlrechts** auf dem Lande in Ostpreußen berichtet das Königsberger sozialdemokratische Parteiorgan: Bei der amtlichen Feststellung des Wahlresultats für den Kreis Memel-Heydekrug, die am Montag im Landrathsamt zu Memel stattfand, erklärte ein Herr Kosmack, Gutsbesitzer und Wahlvorsteher aus Althof, ganz frei und offen: „Ja, meine Herren, ich habe alle Stimmzettel aufgemacht, sie dann wieder zusammengefaltet und in die Wahlurne gelegt, ich muß doch sehen, ob nicht vielleicht zwei zusammengefaltet sind." Das Blatt fügt hinzu, der Landrath sagte, auch zu den anderen anwesenden Herren gewandt: „Das dürfen Sie, meine Herren, dazu hat der Wahlvorsteher das Recht." — Wenn sich dieser Vorgang wirklich so abgespielt haben sollte, so würde die Wahlprüfungscommission sicher die Wahl von vornherein für ungiltig erklären.

* * *

Die **Mißerfolge der Antisemiten** werden in den „Deutsch-sozialen Blättern" des Abg. Liebermann v. Sonnenberg besprochen. Die Partei habe ihre Kräfte weit überschätzt und habe sich nicht als Meisterin der Beschränkung auf Erreichbares gezeigt. Bei keiner Wahl sei noch eine solche Wahlfaulheit in die Erscheinung getreten. Hoffentlich würden auch der Regierung darüber die Augen geöffnet werden, „daß es nur ein Mittel giebt zur Eindämmung des weiteren Anschwellens der Umsturzpartei, nämlich Erweiterung des allgemeinen und direkten Wahlrechts zur Wahlpflicht. Andernfalls wird die Wahlflucht bei den staatstreuen Elementen immer mehr zunehmen. Das Ende vom Liede muß dann die Revolution oder der Staatsstreich sein!"

* * *

Dem **Grafen Herbert Bismarck** scheint es nicht gerade angenehm zu sein, als Erwählter des Bundes der Landwirthe angesprochen zu werden. Denn die „Berl. Neuest. Nachr.", die Beziehungen zu der Familie Bismarck unterhalten, schreiben: Gegenüber der Naivetät, womit vom Bund der Landwirthe Graf Herbert Bismarck als „reiner Bundescandidat" bezeichnet wird, ist doch auf die Thatsache zu verweisen, daß im „Genth. Wochenbl." s. Zt. zwei Wahlaufrufe für ihn veröffentlicht worden sind; der eine seitens der conservativen Partei und des Bundes der Landwirthe, der zweite seitens des nationalliberalen Wahlcomitees, an die nationalliberalen Wähler gerichtet. In gemeinsamer Sitzung der Vertrauensmänner dieser drei Gruppen ist Graf Bismarck am 10. Mai als Compromißcandidat aufgestellt worden; es ist also völlig unberechtigt, ihn nachträglich als „reinen" (!) Bundescandidaten zu bezeichnen.

* * *

Wegen **Beleidigung des Landraths** von Bolkenhain, des Geh. Regierungsraths v. Lösch, wurde am Dienstag in Hirschberg in Schlesien der Redakteur Werth vom „Boten aus dem Riesengebirge" zu 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Der „Bote" hatte im Februar aus dem „Jauerschen Stadtblatt" eine Nachricht übernommen über die Nichtbestätigung eines freisinnigen Gemeindevorstehers in Wederau durch den Landrath. An eine Kritik dieses Verfahrens knüpfte der „Bote" die Mittheilung, daß der Landrath von Lösch auch eine Mühlenbesitzerin habe veranlassen wollen, einen geschickten, tüchtigen Arbeiter Weinert, dessen politische Gesinnung ihm aber nicht gefiel, zu entlassen. Vor Gericht erklärte der Landrath von Lösch als Zeuge, ihm sei die politische Gesinnung des nichtbestätigten Gemeindevorstehers unbekannt gewesen. Die Bestätigung sei einstimmig vom Kreisausschusse verworfen worden, weil der Gewählte nicht mehr für moralisch qualifizirt erachtet worden sei, den Gemeindevorsteherposten auszufüllen. Davon, daß in einem Nachbardorfe von Wederau ein conservativer Gemeindevorsteher wieder bestätigt worden sei, obwohl diesem dieselben Vorwürfe, wie dem L. gemacht werden, wisse er nichts. Der Fall Weinert sei von der freisinnigen Presse vollständig unrichtig dargestellt. Nicht amtlich, sondern nur privatim habe er den Amtsvorsteher beauftragt, der Mühlenbesitzerin Aufschluß über die politische Gesinnung des Weinert zu geben, nicht amtlich, sondern nur privatim habe er dann später selbst an die Mühlenbesitzerin geschrieben. Auf Befragen der Vertheidigung muß Herr von Lösch aber zugeben, daß der Zweck seiner Bemühungen in der letzteren Sache der gewesen ist, den Weinert aus der Stellung zu bringen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Werth eine Strafe von 3 Monaten Gefängniß Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Ablaß, hob hervor, von Lösch habe selbst zugeben müssen, daß er bemüht gewesen sei, den Werkführer Weinert aus der Stellung zu bringen, oder wie in dem Artikel gesagt sei, auf die Straße zu setzen, weil ihm (Lösch) die politische Gesinnung des Weinert nicht gefiel. Damit habe Herr von Lösch gegen die Worte des Kaisers gehandelt, der in seiner Bielefelder Rede ausgeführt hat: „Die schwerste Strafe werde denjenigen treffen, der den Nachbar an seiner freiwilligen Arbeit hindert." In seinem Urtheil, das, wie berichtet, auf 300 Mk. lautet, läßt der Gerichtshof den Fall Weinert dahingestellt und nimmt mit der Vertheidigung an, daß die Regierung und deren Beamte das Recht haben, aus politischen Gründen einen Beamten abzulehnen. In der Behauptung, der Gemeindevorsteher sei seiner freisinnigen Ueberzeugung wegen nicht wieder bestätigt worden, liege also keine Beleidigung. Aber in dem Vorwurf, Herr von Lösch habe nach Mustern aus Puttkamer ungehandelt, liege eine schwere Beleidigung. Es sei bekannt, daß der Landrath von Puttkamer sich gröblich vergangen und weit die Vorschriften des Regierungsreglements überschritten habe. In der Behauptung, Herr von Lösch habe sich Herrn v. Puttkamer zum Muster genommen, liege der Vorwurf, er habe so wie dieser gehandelt. Das enthalte eine schwere Beleidigung.

Resultate der Stichwahl.

Danzig. Es erhielten Rickert 11134, Storch 4976 Stimmen. Mithin ist Rickert gewählt.

Berlin. Im ersten Wahlkreise erhielt Langerhans (freis. Vp.) 8374, Plötzsch (Soz.) 3686 Stimmen. Mithin ist Langerhans gewählt. Im zweiten Wahlkreis siegte Kreitling (freis. Vp) mit 28880 Stimmen über Fischer (Soz.), welcher 28681 Stimmen erhielt. Im dritten Wahlkreise erhielt Heine (Soz.) 12766 Stimmen, während für Dr. Langerhans (freis. Vp.) 11470 Stimmen abgegeben wurden. Mithin ist Heine (Soz.) gewählt. Der fünfte Wahlkreis fiel der freis. Vp. zu, da Dr. Zwick 10955, der Soz. Schmidt 10898 Stimmen erhielt.

Breslau. Tutzauer (Soz.) mit 12505 Stimmen gewählt.

Glogau. Hoffmann (freis. Vg.) gewählt.

Stettin. Brömel (freis. Vg.) mit 14210 Stimmen, gegen Herbert (Soz.), der 10145 Stimmen erhielt, gewählt.

Arnswalde. Ahlwardt wiedergewählt.

Lennep-Mettmann. Fischbeck (freis. Vp.) gewählt.

Hirschberg. Blell (freis. Vp.) gewählt.
Bunzlau. Schmieder (freis. Vp.) gewählt.
Köln Stadt. Trimborn (Ctr.).
Mannheim. Dreesbach (Soz.).
Ludwigshafen. Ehrhardt (Soz.).
Schleswig. Jakobsen (freis. Vp.).
Meiningen. Müller (freis. Vp.).
Dortmund. Hilbeck (nl.).
Mainz. Schmitt (Ctr.).
Dresden Altstadt. Graudnauer (Soz.).
Düsseldorf. Kirsch (Ctr.).
Metz. Pierson (Ctr.).
Schaumburg-Lippe. Biesantz (fr. Vg.)
Zittau. Fischer (Soz.).
Darmstadt. Kramer (Soz.).
Cassel. Endemann (nl.).
Freiburg i. Baden. Marbe (Ctr.).
Pforzheim. Agster (Soz.).
Frankfurt a. d. Oder. Haake (Rp.).
Wiesbaden. Wintermeyer (fr. Vp.).
Meissen. Gaabel (Reformp.).
Oberbarnim. Pauli (Rp.).
Sagan. Müller (freis. Vp.).
Westhavelland. Loebell (cons.).
Halberstadt. Riemnau (nl.).
Eschwege. Christen (Rp.).
Jauer. Hermes (freis. Vp.).
Bernburg. Albrecht (Soz.).
Erfurt. Jacobskoetter (cons.).
Sondershausen. Bourner (nl.).
Mühlhausen in Thüringen. Eickhoff (frs. Vp.).
Nordhausen. Wiener (freis. Vp.).
Breslau Land. Limburg-Stirum (cons.)
Braunschweig. Blos (Soz.).
Grünberg. Munckel (freis. Vp.).
Striegau. Richthofen (cons.).
Bochum. Franken (nl.).
Hagen. Eugen Richter (freis. Vp.) mit 15506 Stimmen gegen Timpe (Soz.) mit 9639 Stimmen gewählt.
Solingen. Sabin (cons.).
Wanzleben. Heiligenstadt (nl.).
Goslar. Born (nl.).
Halle a. S. Kunst (Soz.).
Görlitz. Lüders (freis. Vp.).
Doebeln. Lehr (nl.).
Fraustadt-Lissa. Tasch (Ctr.).
Mühlheim a. Ruhr. Möller (nl.).
Dresden rechts Elbe. Kaden (Soz.).
Karlsruhe. Geck (Soz.).
Heidelberg. Beck (nl.).
Backnang. Hoffmann (deutsche Vp.).
Goeppingen. Kettner (cons.).
Reutlingen. Paver (deutsche Vp.).
Oberndorf. Maurer (nl.).
Gifforn. von Hammerstein (Welfe.)
Loewenberg-Schlesien. Kopsch (freis. Vp.)
Lippe-Detmold. Meier Jobst (freis. Vp.).
Teltow. Zubeil (Soz.).
Osthavelland. Pauli (Reichsp.).
Waldenburg. Sachse (Soz.).
Königsberg in Neumark. Levetzow (cons.).
Dessau. Roesicke (wild).
Heilbronn. Hagelmaier (cons.).
Ulm. Haehnle (deutsche Vp.).
Saarbrücken. Holtz (nl.).
Aschersleben. Schmidt (Soz.).
Plauen i. Voigtl. Zeidler (cons.).
Königsberg i. Pr. Land. Graf Dönhoff (cons.)
Varel. Träger (freis. Vp.).
Oldenburg. Bergmann (freis. Vp.).
Guben. Prinz Schönaich (natlib.).
Ottweiler. v. Stumm (Reichsp.).
Hamm. Schulze-Steinen (natlib.).
Waldeck. Müller (Reichsp.).
Dithmarschen. Kahle (natlib.).
Altena-Iserlohn. Lenzmann (freis. Vp.).
Hameln. Hische (natlib.).
Lauenburg. Graf Bernstorff (Reichsp.).
Löbau. Förster (cons.).
Coburg. Beckh (freis. Vp.).
Sorau. Klees (Soz.)
Minden. Graf Roon (cons.).
Crailsheim. Augst (Deutsche Vp.).
Darmstadt. Bieber (natlib.).
Bleckhede-Lüneburg. v. Wangenheim (Welfe).
Torgau. Knörcke (freis. Vp.).
Bielefeld. Humann (Centr.)
Colmar. Preier (demokratisch-klerikal).

* * *

Bis 1 Uhr Nachts 96 Resultate bekannt: darunter 12 Conservative, 6 Reichspartei, 7 Centrum, 2 Reformpartei, 17 Nationalliberal, 4 freisinnige Vereinigung, 22 freisinnige Volkspartei, 4 deutsche Volkspartei, 17 Sozialdemokraten, 2 Welfen, 3 Wilde.

Deutschland.

Berlin, 24. Juni. Der Kaiser besuchte Freitag Nachmittag in Kiel die Marine-Akademie und kehrte später auf die „Hohenzollern" zurück.

— Der „Staatsanzeiger" meldet die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

— Nach einer offiziösen Auslassung stellt sich die Reichsregierung zur Aufgabe die Erhaltung und Stärkung eines gesunden Mittelstandes, die höhere Wahrnehmung der Interessen der Landwirthschaft, die Fortführung der Sozialreform und die Bekämpfung des sozialdemokratischen Terrorismus. Wenn auch, wie hinzugefügt wird, einige Parteien Forderungen erheben, welche über die Absichten der Regierung hinausgehen, diese Parteien irren sich, auch wenn sie sich für „ausschlaggebend" erachten, falls sie glauben, die Regierung werde ihnen zu Willen sein. Was die Regierung für die Landwirthschaft thut und weiter zu thun für nöthig erachtet, „geschieht aus Einsicht der Nothwendigkeit im Interesse des Staates", und somit wird „man" gut thun, „sich allgemach an den Gedanken zu gewöhnen, daß diese Regierung jenem Grundsatze dauernd treu zu bleiben entschlossen ist. Eine Mehrheit des Parlaments kann die Regierung wohl einstweilen hindern, diese oder jene wünschenswerthe Maßregel durchzuführen, aber keine Parlamentsmehrheit kann die Regierung zwingen, von den Bahnen abzuweichen, deren Verfolg sie im Interesse des Vaterlandes für nothwendig hält.

— Wie die „Nordd. Allgem. Zeitung" hört, tritt der Beirath für das Auswanderungswesen am 27. Juni, Vormittags um 10 Uhr zusammen.

— Bei der gestrigen Reichstags-Stichwahl in Berlin wurden in den vier Wahlkreisen in 275 Wahllokalen gewählt. Es sind dieselben vier Wahlkreise, in denen auch vor fünf Jahren die Freisinnige Volkspartei in die Stichwahl mit den Socialdemokraten gekommen war. Der erste Wahlkreis wurde damals behauptet, der zweite, dritte und fünfte gingen verloren. Im fünften Wahlkreis ließen die Socialdemokraten noch am Morgen ein Flugblatt auf der Straße vertheilen, das speciell an die Handlungsgehilfrn gerichtet war. Die Socialdemokraten verfügten über beteutende Hilfskräfte, so hatte der 6. Reichstagswahlkreis allein 500 Genossen entsandt, die um die Mittagsstunde in Aktion traten In den Mittagstunden steigerte sich im 2. und 5. Wahlkreise die Wahlbetheiligung ungemein. In den Arbeitergegenden strömten die Wähler in Arbeitskleidung zu den Urnen und stauten sich mitunter so, daß sie Reihe bilden mußten. Um 12½ Uhr zählte man im 2. und 5. Wahlkreise in einigen Wahllokalen schon 30 bis 40 pCt. der Berechtigten.

— In Meiningen II (Sonneberg) wurde der Sozialdemokrat Reißhaus mit 8845 gegen 5870 Stimmen für Perls (Freis. Volksp.), 2453 freikons. (Dr. Arendt) und 126 antis. (Liebermann v. Sonnenberg) Stimmen gewählt.

— Wenn, wie vorauszusehen, die Sozialdemokratie die zweitstärkste Partei im Reichstage wird, so will sie nach der Meinung, wie sie jetzt in den parlamentarischen Kreisen der Partei herrscht, ihre Entsagungspolitik in Bezug auf die Betheiligung am Präsidium des Reichstages aufgeben. Sie will die öffentliche Meinung auch auf diesem Wege daran gewöhnen, sie als eine gleichberechtigte politische Partei zu betrachten.

— Das „Deutsche Wochenblatt" hört nach der „Nationalztg." am 1. Juli auf, das Organ des freiconservativen Abgeordneten und Bimetallisten Dr. Otto Arendt zu sein. Es geht in den Verlag der „Tägl. Rundschau" über und wird von dem Grafen Paul Hoensbroech geleitet werden.

— Der Bäckerausstand in Hamburg verläuft ruhig. In einer Versammlung der Ausständigen wurde am Donnerstag mitgetheilt, daß 1200 Ausstandskarten vertheilt seien. Die Bäckermeister geben die Zahl der ausständigen Gesellen auf 350 an. Am Donnerstag trafen etwa 70 fremde Gesellen ein, die in Arbeit traten; weitere 200 sind unterwegs.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— In Galizien dauern die Unruhen und die Plünderungen fort. In Neu-Sandez plünderten am Freitag Bauern die Läden der jüdischen Händler. Das Militär zerstreute die Exzedenten. Während des am Donnerstage abgehaltenen Jahrmarktes in Zeydzyce plünderten Tumultanten sämmtliche Läden von Juden und insultirten die Juden. Auch in den Ortschaften Znamirowice, Lipie und Podole kamen mehrfache Plünderungen vor.

Italien.

— Die Deputirtenkammer berieth am Freitage über die Bewilligung des provisorischen Budgets für einen Monat. Der sozialistische Deputirte Ferri bekämpfte die Vorlage. Der Radikale Sacchi beantragte die provisorische Bewilligung nur für einen halben Monat. Nachdem sich Sonnino, Zanardelli und der Berichterstatter der Budgetcommission Rubini für die Bewilligung für einen Monat ausgesprochen, lehnte die Kammer den Antrag Sacchi ab. Dafür stimmte nur ein Theil der äußersten Linken. Die Kammer genehmigte sodann in geheimer Abstimmung mit 198 gegen 41 Stimmen das provisorische Budget für einen Monat.

Frankreich.

— In einer Zusammenkunft, welche Freitag Vormittag bei Peytral stattfand und an welcher die Führer der radikalen Partei theilnahmen, wurde lange Zeit über die Frage der Einkommensteuer verhandelt. Man entschied sich dahin, Delombre solle das Portefeuille der Finanzen übernehmen und dann den von ihm herrührenden Entwurf vorlegen, welcher zwar die progressive Einkommensteuer verwirft, jedoch die Personal- und Mobiliarsteuer einer Reform unterzieht. Da Delombre die Finanzen übernimmt, wird Cavaignac das Portefeuille des Krieges übernehmen. Am Nachmittage begab sich Peytral in's Elysée, um die Erklärung abzugeben, er hoffe, Sonnabend Vormittag 11 Uhr dem Präsidenten Faure die Zusammensetzung des Kabinets mittheilen zu können.

— Der Capitän der Territorial-Armee, Joseph Reinach, erschien Freitag Vormittag vor dem Disziplinargericht in Paris. Wie bereits gemeldet, ist er wegen eines im „Siècle" veröffentlichten Artikels über die Dreyfus-Angelegenheit, dessen Inhalt als Verläumdung des Generalstabes angesehen wurde, unter Anklage gestellt worden. Die Verhandlungen werden geheim gehalten.

Aus den Provinzen.

§† **Neuteich,** 24. Juni. Mehrere schwere Gewitter zogen gestern über die Stadt. Ein Blitzstrahl traf die Scheune des Gastwirths Krüger in Marienau und äscherte das nahegelegene Gehöft des Besitzers Gebrand ein. In westlicher Richtung bemerkte man auch zwei Brände. In der Stadt beschädigte einer kalter Schlag den Giebel einer Kathe.

†§ **Neuteich,** 24. Juni. In der evangelischen Stadtschule fand die diesjährige Kreislehrerconferenz unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Kühler statt. Auch Herr Landrath von Glasenapp wohnte der Conferenz bei. Die hiesige katholische Stadtschule wird zum ersten Juli von dem Kreisschulinspektionsbezirk des Herrn Superintendent Kühler getrennt und dem Herrn Dekan Weizenmüller in Tiegenhagen unterstellt. — Der hiesige Turnverein feiert am 31. Juli ein Turnfest. Concert und Schauturnen finden hier im Garten des Herrn Wittke statt. Abends ist Tanz im Saale des „Deutschen Hauses."

Thorn, 24. Juni. In dem hiesigen Gerichtsgefängniß erhängte sich gestern früh an der Thür der Gefängnißzelle ein Untersuchungsgefangener, obwohl er in Eisen lag. Der Gefängnißwärter entdeckte ihn bei der Revision der Zelle und schnitt ihn ab. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Um den Gefangenen von weiteren Selbstmordversuchen abzuhalten, wurden ihm noch eiserne Handschellen mit zwischen liegender Stange angelegt.

*** **Neuenburg,** 24. Juni. Gestern fand in der evangelischen Kirche die diesjährige Kirchenvisitation durch Herrn Superintendenten Karmann-Schwetz statt. Nachdem am Vormittage die Confirmanden geprüft worden waren, wurden am Nachmittag 12 Schüler geprüft.

X. **Jastrow,** 24. Juni. Bei der heutigen Reichstags-Stichwahl war die Wahlbeheiligung eine sehr laue; denn von 1053 eingeschriebenen Wählern haben nur 695 ihre Stimme abgegeben. Es erhielten: Herr Geheimrath Gamp-Berlin (Rp.) 504, Herr Gutsbesitzer Bredow-Zippnow (Centr.) 190 Stimmen; eine wurde für ungiltig erktärt.

Greifswald, 24. Juni. Die von der hiesigen medizinischen Fakultät veranstalteten Fortbildungskurse für praktische Aerzte finden in der Zeit vom 18. bis 30. Juli statt. Die rege Betheiligung, deren sich die Kurse im vergangenen Jahre zu erfreuen hatten, kann als Beweis dafür dienen, daß man durch die Einrichtung dieser Kurse einem wirklichen Bedürfnisse der praktischen Aerzte entgegengekommen ist. Nähere Auskunft über Fortbildungskurse ertheilt Herr Geheimrath Loeffler.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 25. Juni 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 26. Juni: Etwas wärmer, wolkig, vielfach heiter; für Montag, den 27. Juni: Normale Temperatur, wolkig, theils heiter, strichweise Regen.

Der Männergesang-Verein Pr. Stargard veranstaltet am 3. Juli eine Sängervereinigung, zu welcher die Gesangvereine aus Danzig, Elbing und Neustadt, Karthaus, Dirschau, Marienburg geladen sind. Im Interesse der einheitlichen Abholung aller auswärtigen Sänger vom Bahnhof haben die Stargarder bei der Königl. Eisenbahndirektion einen Sonderzug erwirkt, welcher von Dirschau Sonntag Morgens 8 Uhr 52 Min. abgeht und in Stargard 9 Uhr 22 Min. eintrifft. Dieser Zug ist so gestellt, daß die eben genannten Städte bequemen Anschluß haben. Eine Fahrpreisermäßigung ist dahin gewährt, daß zu dem Sonderzug und den Anschlußzügen auf den betheiligten Stationen Rückfahrkarten 2. und 3. Klasse zum einfachen Fahrpreise zur Verausgabung gelangen. — Folgendes Programm ist aufgestellt: Sonntag Vormittags Empfang der Sänger, Begrüßung im Vereinslokal, Generalprobe, Mittags gemeinschaftliches Essen, Nachmittags Festzug nach dem Schützenhaus und daselbst Concert, Abends geselliges Beisammensein. Montag, den 4. Juli Ausflüge in die Umgegend Stargards. Das Concertprogramm ist wie folgt, zusammengestellt: I. Theil: Allein Gott in der Höh' sei Ehr von R. Schöneck. Das deutsche Lied (Chor mit Orchester). von P. Fr. Schneider. Wohin mit der Freud von Silcher. Wenn eine Blume still verblüht von P. W. Wolff. Stumm schläft der Sänger von Silcher. — II. Theil: Einzelgesänge. — III. Theil: Der Pilot (Chor mit Orchester) von W. Oesten Westpreußischer Sang von G. Schoensee. Singe du

Vögelein von Tarwitz. Wie hab' ich sie geliebt von F. Mochring. Waldabendschein von J. E. Schmölzer. Nun leb' wohl, du kleine Gasse von Silcher. — Der „Liederhain" wird sich am Pr. Stargarder Sängerfest mit 46 Mann betheiligen. Die Abfahrt findet Sonntag, den 3. Juli Morgens 7 Uhr 30 Min. statt. Als Einzelgesänge hat der „Liederhain" gewählt „Zieh' hinaus" von A. Dregert und „Sedanlied" von Joh. Schondorf. Beide Gesänge stehen auch auf dem Konzertprogramm für morgen, Sonntag, in Engl. Brunnen. Wir wünschen unserem wackeren „Liederhain" zu der Sängerfahrt viel Glück und — schönes Wetter!

Concert. Unser „Liederhain" veranstaltet morgen, Sonntag, in Englisch Brunnen ein Concert, auf welches wir hiermit besonders aufmerksam machen. Der Beginn des Gesanges ist auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Concert. Im Gewerbehause findet morgen, abends 7½ Uhr großes Concert statt.

Militärconcerte. Morgen, Sonntag, Nachmittags 4 Uhr und Montag, den 27. Juni, Nachmittags 5 Uhr wird die Kapelle des Dragoner-Regiments König Albert von Sachsen (Ostpr.) Nr. 10 unter Leitung ihres Dirigenten, des Herrn Stabstrompeters Krüger Concerte geben. Für beide Concerte ist ein reichhaltiges und gut gewähltes Programm aufgestellt worden. In dem morgen Nachmittag stattfindenden Concert gelangt unter anderem „Die Kiautschou-Fahrt," Marsch mit Text, zum Vortrage.

Kinderfest. Morgen, Sonntag, Nachmittag von 4 Uhr ab wird in dem Etablissement Markthalle das beliebte Kinderfest abgehalten. Für Belustigung der Kinder ist in reichlicher Weise gesorgt. Im Garten findet großes Concert (Kavalleriemusik) statt. Bei Eintritt der Dunkelheit wird der Garten durch Hunderte von Lampions und Glühlampen beleuchtet werden.

Staatspreise. Dem hiesigen Geflügel- und Vogelschutzverein sind seitens des Herrn Landwirthschaftsministers zur Verwendung als Staatspreise auf der im November stattfindenden Geflügelausstellung 50 Mk. als Saatsbeihülfe bewilligt worden.

Die Neumann-Bliemchen's Leipziger Sänger, bestehend aus den Herren Neumann-Bliemchen, dem Begründer der ersten Leipziger Sänger im Jahre 1857 (er feierte im September vorigen Jahres sein 40jähriges Künstler-Jubiläum), Horváth, Gipner, Frische, Tieck, Zimmermann und Ledermann geben nächsten Freitag, den 1. Juli, im Saale der „Bürger-Ressource" ihren ersten humoristischen Abend. Die hier stets gern gesehene Gesellschaft verfügt über Künstler allerersten Ranges und dürfte eine große Anziehungskraft ausüben. Freunde und Freundinnen eines guten Quartett- und Sologesanges, sowie gesunden Humors sei der Besuch ihrer Abende bestens empfohlen.

Schwurgericht. Außer den bereits mitgetheilten, gelangen in der bevorstehenden Schwurgerichtsperiode noch nachstehende Anklagen zur Verhandlung: Mittwoch, den 6. Juli: gegen die Arbeiterfrau Catharina Podlinski, die Schlossergesellenfrau Pauline Machulski, die Tischlerfrau Albertine Wittke aus Hoppenbruch wegen Meineides bezw. Anstiftung dazu; Donnerstag, den 7. Juli: gegen den Arbeiter Johann Meyer aus Kunzendorf, den Arbeiter Jacob Meyer aus Adl. Renkau, den Arbeiter Josef Bark aus Biesterfelde, den Arbeiter Peter Slomski von ebendaselbst, den Arbeiter Johann Mrucskowski aus Kl. Weichsel und den Arbeiter Johann Boog aus Kunzendorf wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg. Freitag, den 8. und Sonnabend den 9. Juli: gegen den Eigenthümer Johann Rewitz, die Eigenthümerfrau Wilhelmine Rewitz, den Eigenthümer und Hirt Peter Grabowski aus Krebsfelde wegen vollendeter und versuchter Brandstiftung, Versicherungsbetrugs und Begünstigung.

Fahrpreisermäßigung. Für die Theilnehmer an der vom 1. bis 4. Oktober d. J. in Berlin stattfindenden 3. Führer- und Aerzte-Versammlung deutscher freiwilliger Sanitätskolonnen, welche sich durch eine von ihrem 1. Vorsitzenden, Hauptmann a. D Halder in München, ausgestellte, mit Stempel versehene Legitimationskarte ausweisen, wird auf den preußischen Staatsbahnen vom 27. September bis 8. Oktober die Reise nach Berlin und zurück in 3. Klasse aller Personen- und Schnellzüge zum einfachen Militärfahrpreise, der in 2. Klasse gegen Lösung von je zwei Militärfahrkarten gestattet; bei Benutzung von D-Zügen ist die tarifmäßige Platzgebühr zu entrichten. Die Ausweise sind beim Antritt der Hin- und Rückreise durch die Fahrkartenausgabestellen abzustempeln. Die Vergünstigung wird nur für den gewöhnlichen Eisenbahnweg gewährt, für den die Fahrkarten im gewöhnlichen Verkehr Giltigkeit haben. Die Fahrt kann auf der Hin- und Rückreise je einmal unterbrochen werden. Jedem Reisenden werden 25 kg Freigepäck gewährt.

Die Herstellung von 2 Pfennig-Briefmarken ist nach der „Kreuzztg." seitens des Reichspostamtens angeordnet worden. Das Blatt spricht die Erwartung aus, daß demnach für nicht mehr ferne Zeit eine Porto-Ermäßigung insbesondere für Drucksachen zu erwarten sei.

Civilsupernumerare bei der Eisenbahnverwaltung. Wie bei der Post, so ist auch bei der Eisenbahnverwaltung eine Aenderung der Bestimmungen über die Ausbildung der mittleren Eisenbahnbeamten in Aussicht genommen worden. Aus diesem Grunde dürfen nach einem neuerdings ergangenen Erlasse des Ministers der öffentlichen Arbeiten Civilsupernumerare für den Büreaudienst nicht mehr einberufen werden. Die bereits aufgezeichneten Bewerber sind hiervon zu benachrichtigen und darauf aufmerksam zu machen, daß die Bewerbung auf ihren Wunsch für den Abfertigungsdienst in Geltung bleiben könne.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Donnerstag bis Freitag von 0,91 auf 0,88 m gefallen.

Getreidemarkt. Auf dem Getreidemarkte wurden heute für Hafer 4 Mk. pro Scheffel, für Heu 1,40 bis 1,80 Mk. pro Ctr. und für Stroh 14 bis 16 Mk. pro Schock bezahlt. Zu Markt gebracht waren 5 Scheffel Hafer, 39 Ctr. Heu und 2 Schock Stroh.

Strafkammer. Zu einer Schlägerei kam es am Sonntag, den 5 Sept. v. Js. im hiesigen Burggarten auf dem Inn. Georgendamm. Wegen derselben haben sich heute die Arbeiter Aug. Gruhn, Robert Reinke, Friedrich Reimer und der Maurergeselle Gustav Poerschke von hier zu verantworten. Die Angeklagten befanden sich an jenem Tage im Burggarten, nahmen jedoch an dem dort stattfindenden Tanzvergnügen nicht Theil, sondern zechten in einem Nebenzimmer, wobei sie laut sangen. Als ihnen das Singen von der Inhaberin des Lokals, Fräulein Clara Nitsch, verboten wurde, äußerte der Angeklagte Gruhn, sie hätte ihm garnichts zu befehlen. Darauf wurde dem Angeklagten der Aufenthalt im Lokal verboten. Gruhn bekümmerte sich nicht um dieses Verbot und mußte schließlich durch einen Polizeisergeanten entfernt werden. Die Angeklagten warteten darauf draußen, bis der Tanz beendet war, drangen dann in den Hausflur, woselbst die Lampe ausgelöscht wurde, und nun begann die Schlägerei. Gruhn bediente sich dabei eines Messers, Reinke eines Stahlstocks und Reimer eines Bierseidels. So bewaffnet überfielen sie die Tanzgäste, welche nach Hause gehen wollten, und brachten denselben zum Theil recht schwere Verletzungen bei. Auch gegenseitig haben die Angeklagten sich Verletzungen beigebracht. Daß Poerschke sich eines scharfen Gegenstandes bedient hat, konnte nicht erwiesen werden. Auf Grund der sehr umfangreichen Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof gegen Gruhn wegen gefährlicher Körperverletzung und qualificirten Hausfriedensbruchs auf 1 Jahr 7 Monate Gefängniß, gegen Reinke und Reimer wegen gefährlicher Körperverletzung auf 4 Monate bezw. 14 Tage Gefängniß und gegen Poerschke auf Freisprechung. Der Angekl. Gruhn wurde in Anbetracht der Höhe der Strafe sofort in Haft genommen.

Wegen Anfertigung falscher Urkunden, schweren Diebstahls und Mißhandlung bezw. Bedrohung haben sich der Arbeitsbursche Rudolf Düring und der Schüler Alfred Tralewski, beide aus Neuteich, zu verantworten. Düring hat zwei Bestellzettel auf den Namen einer Frau Weinschenker aufgestellt, auf welchem für sie ½ Pfd. Fleisch und Leberwurst, sowie 4 Paar Wiener Würste und ½ Pfd. Schweizer Käse bestellt wurden. D. hat denn auch Wurst und Käse erhalten und bald verzehrt. Er hat ferner in Gemeinschaft des Angekl. Tralewski am 19. December v. Js. bei dem Conditor Gerlach eine im Hausflur stehende vernagelte Kiste gewaltsam geöffnet, in welcher die Angeklagten Marcipan vermutheten. Als sie aber in der Kiste keinen Marcipan fanden, entwendete Tralewski allein etwa 1 Pfd. Wolle, welche er seiner Mutter, der Arbeiterfrau Elisabeth Lewandowski gab. Der Angekl. Düring hat ferner im März den Arbeiter Schielinski mit einem Ochsenziemer gemißhandelt und den Schuhmacher Roßmann mit Todtschlag bedroht. Der Gerichtshof erkannte gegen Düring wegen Urkundenfälschung in zwei Fällen, schwerer Körperverletzung und Bedrohung auf 3 Monate Gefängniß, gegen Gralewski wegen schweren Diebstahls auf 10 Tage Gefängniß. Die ebenfalls angeklagte Lewandowski wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.

Geschäftliches.

Ein hübscher Ausflugsort für die Bewohner Elbing's ist das Gartenetablissement und Café **Grunau Höhe,** welches man in 40 Minuten bequem zu Fuß erreichen kann. Das abseits der Chaussee gelegene, große Gartenetablissement bietet mit seinen schönen Parkanlagen einen sehr angenehmen Aufenthalt. Bei ungünstigem Wetter steht eine Anzahl geräumiger und elegant eingerichteter Gesellschaftszimmer zur Verfügung. Der Besuch von Grunau Höhe kann daher auch größeren Gesellschaften, sowie Vereinen und Schulen für ihre Ausflüge bestens empfohlen werden. Der strebsame Wirth Herr Günther, wird stets bemüht sein, allen berechtigten Ansprüchen Genüge zu leisten.

* * *

Im Monat Mai cr. wurden bei der **Kölnischen Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft** in Köln am Rhein 5 Todesfälle, 7 Invaliditätsfälle, 707 Fälle mit vorübergehender Erwerbsunfähigkeit, sowie 91 Haftpflichtfälle zur Anmeldung gebracht.

Telegramme.

Berlin, 25. Juni. Bis jetzt sind 137 Wahlresultate bekannt. Gewählt wurden 13 Conservative, 8 Reichspartei, 13 Centrum, 4 Reformpartei, 25 Nationalliberale, 8 Freisinnige Vereinigung, 28 Freisinnige Volkspartei, 7 Deutsche Volkspartei, 1 Bund der Landwirthe, 20 Sozialdemokraten, 5 Welfen und 5 Wilde.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Heilbronn: Vor dem Rathhause demonstrirte gestern eine große Volksmenge gegen die Wahl Hegelmeiers. Die Landjäger mit aufgepflanztem Gewehr versuchten den Platz zu räumen. Die Tumultanten begannen, das Rathhaus zu demoliren. Die alarmirte Feuerwehr richtete ihren Wasserstrahl auf die Menge, welche theilweise zurückwich. Gegen 1 Uhr erneuerten sich die Ansammlungen. Militär trieb die Excedenten zurück und besetzte das Rathhaus, den Marktplatz und die umliegenden Straßen. Es sind viele Verhaftungen vorgenommen worden und es verlautet, daß viele Verwundungen vorgekommen sind.

Pilsen, 24. Juni. Der von hier nach Dux abgelassene Personenzug stieß zwischen Mlatz und Scheles mit einem Güterzuge zusammen. Die Lokomotive, der Tender und sechs Wagen des Personenzuges, sowie 13 Wagen des Güterzuges wurden beschädigt. Drei Passagiere und fünf Bahnbeamte erlitten leichte Verletzungen. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Lemberg, 25. Juni. In Neucsandec und andern Orten fanden wiederum Excesse statt, die sich gegen die Juden richteten. Viele Läden der Juden wurden geplündert. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. In Zbyszice wurde ein Excedent getödtet, ein anderer verwundet. Nach verschiedenen Orten ist Militär abgegangen.

Rom, 25. Juni. Die Morgenblätter bestätigen, daß Visconti Venosta den Auftrag zur Cabinetsbildung erhalten hat.

Madrid, 25. Juni. Im heutigen Ministerrath unterzeichnete die Königin-Regentin ein Dekret, das die Sitzung der Cortez suspendirt. Sagasta erklärte in einem Interview, er habe keinerlei Nachricht von der Uebergabe Manilas.

Madrid, 25. Juni. Im Senat und in der Kammer wurde das Dekret verlesen, durch welches die Sitzungen der Cortez suspendirt werden.

Madrid, 25. Juni. Die republikanischen Deputirten beriethen über das von ihnen während der Zeit der Suspendirung der Cortez zu beachtende Verhalten. Es ist möglich, daß morgen die Kabinetskrisis zum Ausbruch kommt. Wie gemeldet wird, erhielt die Regierung ein Telegramm nach welchem in der Nähe von Santiago ein Kampf stattgefunden hat.

London, 25. Juni. Eine Associaton-Depesche von der Höhe von Juragua meldet, unter dem 23. Juni Abends, die amerikanischen Truppen leiden sehr, da sie durch die beschwerlichen Eilmärsche und die Hitze völlig erschöpft sind. Es herrscht auch Mangel an Lebensmitteln. Die Transportschiffe mit den noch nicht ausgeschifften Truppen gingen vor Juragua vor Anker, waren jedoch nicht im stande, Mannschaften oder Lebensmittel zu landen, da heute die See hoch ging.

London, 25. Juni. Die „Pall-Mall Gazette" veröffentlicht ein Telegramm aus Kairo, in welchem es heißt: Ein gut beglaubigter Bericht sei dort eingetroffen, nach welchem der Kalif Carthum verlassen habe, und südwärts geflohen sei in der Richtung auf Globeid und Cordotan. Dies soll die Ursache der Abreise des Sirdars zur Armee sein, damit die Verfolgung sofort begonnen werden könne.

New-York, 25. Juni. Von Bord des Schiffes der „Associated Preß", welches vor Juragua liegt, wird gemeldet, die amerikanische Armee erreichte den Rand des Plateaus, welches den Hafen von Santiago umgiebt und pflanzte die amerikanische Flagge in Juragua auf; nur einige Flintenschüsse wurden gewechselt. Die Spanier ziehen sich nach wie vor zurück. Man erwartet erst in einigen Tagen ein entscheidendes Treffen.

Washington, 25. Juni. Von gut unterrichteter Seite wird erklärt, sobald das Geschwader Camaras in den Suezkanal einlaufe, werde sofort ein aus den tüchtigsten und schnellsten Schiffen der Flotte des Admirals Sampson gebildetes Geschwader nach dem Mittelmeer abgehen, um die spanischen Häfen zu beschießen. Nach den aufgestellten Berechnungen hält man das hier für leicht durchführbar. Die Regierung kaufte als Transportschiffe 7 Ueberseedampfer im Preise von 4 Millionen Dollars. Der Dampfer „Seward" ist mit 2 Millionen Patronen nach Santiago unterwegs. Nach den neusten Meldungen aus Duiguiri sind am Donnerstag Maulthiere und Vorräthe dort gelandet worden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 25. Juni, 2 Uhr 18 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	24./6	25./6.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe . . .	102,80	102,80
3½ pCt. " " . . .	102 60	102 80
3 pCt. " " . . .	95,70	95,70
3½ pCt. Preußische Consols	102,80	102,80
3½ pCt. " "	102,70	102,80
3 pCt. " "	96,40	96,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	99,90	99,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	100,30	100,30
Oesterreichische Goldrente	103 10	103 00
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70	102,80
Oesterreichische Banknoten	169,85	169 95
Russische Banknoten	216,10	216 00
4 pCt. Rumänier von 1890	93 50	93,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	59,50	59 50
4 pCt. Italienische Goldrente	92,50	92 60
Disconto-Commandit	199 40	199,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	118,75	118 75

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	53 00 ℳ
Spiritus 50 loco	—,— ℳ

Königsberg, 25 Juni, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	53,00 ℳ	Brief
Juni	53,00 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	51,90 ℳ	Geld
Juni	—,— ℳ	Geld

Danzig, 23. Juni. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

Weizen. Tendenz: Höher.	ℳ
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	215,00
" hellbunt	213,00
Transit hochbunt und weiß	176,00
" hellbunt	160 00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	146,00
russisch-polnischer zum Transit . . .	108,00
Gerste, große 622—692 g)	140,00
" kleine (615—656 g)	130,00
Hafer, inländischer	148,00
Erbsen, inländische	140,00
" Transit	100,00
Rübsen, inländische	200,00

Glasgow, 23. Juni. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 45 sh 10 d. Stetig.

Ausverkauf wegen Umbau!

M. Rübe Wittwe
(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
empfiehlt
Sommer-Unterkleider, Strümpfe, Socken, Blousen und Corsettes.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Bellevue.
Sonntag, den 26. d. M., und Montag, den 27. d. M.:
2 große Militär-Concerte
ausgeführt von der **Kapelle des Dragoner-Regiments König Albert von Sachsen (Ostpr.) Nr. 10** in Uniform,
unter Leitung des **Stabstrompeters Herrn O. Krüger.**
Anfang am Sonntag 4 Uhr, am Montag 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. Juni 1898.

Geburten: Fabrikarbeiter Carl Störmer T. — Arbeiter Carl Faust S. Fabrikarbeiter August Bomann T. — Arbeiter Johann Dara T. — Schmied Heinrich Lucks S. — Fabrikarbeiter Friedrich Neuber T. — Fabrikarbeiter Gottfried Döring S.

Aufgebote: Schlosser George Ad. Teubler-Berlin mit Martha Schuppnauer-Berlin. — Schutzm. Otto Carl Gringel-Aachen mit Emilie Laws-Wormditt. — Schlosser August Harwardt mit Heinriette Wagner.

Eheschließungen: Maurergeselle Ephraim Kolmsee mit Marie Kuhn. — Musiker Albert Birth mit Ww. Dorothea Reimann, geb. Thiede. — Arbeiter Joh. Karge mit Maria Reinhold. — Fabrikarbeiter Ernst Wiechert mit Bertha Konietzki. — Former August Erdmann mit Minna Lange.

Ein tüchtiger, jüngerer
Faktor
findet in meinem Colonialwaaren-, Delikatessen- und Schankgeschäft Stellung.
J. M. Ehlert, Alter Markt 59.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Gestorben: Frau Auguste Fleischer, geb. Griebe-Danzig. — Frau Clementine Burrucker, geb. Geschkas-Zoppot. — Frau Margarethe Oertel-Königsberg. — Frl. Marie Quatz, geb. Wagner-Königsberg. — Herr pens. Steueraufseher Emil Förster-Königsberg. — Frau Julie Samulewitz-Thorn. — Frau Helene Matthes, geb. Flemming-Bromberg.

Mk. 22,—.
Unsere „Spezialität",
neue, doppelläuf. Zentralfeuer-Flint., Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Backenschaft, amtlich geprüft und eingeschossen, **nur pr. Stück Mk. 22,—.** (Pack. i. Kiste 1 Mk.) **Umtausch** b. Nichtkonvenirung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.
D. Simons & Sohn, Köln.
An-, Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre 2c.

Elbinger Schützenhaus.

Garten-Etablissement 20 Minuten von der Stadt, hinter der Scheedermühle, auch mit der electrischen Straßenbahn zu erreichen. Angenehmer Aufenthaltsort für Vereine und Schulen. Familien können Caffee aufbrühen. Um guten Zuspruch bittet

J. Claassen.

Café Grunau Höhe.

Großes Garten-Etablissement, schöner Ausflug für Vereine u. Schulen. Zimmer zur Abhaltung von Familien-Festlichkeiten stehen zur Verfügung. Für Speisen und Getränke ist bei mir bestens gesorgt. Familien können Caffee aufbrühen. Um gütigen Zuspruch bittet

V. Günther.

(Statt besonderer Meldung.)

Die Geburt eines **Sohnes** zeigt an

Prof. Kausch und Frau.

Liederhain!

Sonntag, den 26. Juni d. J.:

Vocal-Concert

in **Engl. Brunnen,** wozu die passiven Mitglieder nebst Familien freundlichst eingeladen werden. Nichtmitglieder zahlen 20 Pfg. Eintrittsgeld. **Anfang 4 Uhr Nachm.**

Bei zweifelhaftem Wetter sind in der Bürger-Ressource, bei den Herren Conditor **Selckmann** und **J. Gustävel,** Alter Markt, Plakate mit näheren Angaben ausgehängt.

Der Vorstand.

Gewerbehaus.

Sonntag, d. 26. d. Mts.:

Gr. Concert.

Anfang 7½ Uhr. Entree 30 ₰.

A. Speiser.

Markthalle.

Sonntag, den 26. Juni d. Js.:

Das bei Groß und Klein beliebte

Kinderfest.

Jedes Kind erhält **mindestens ein Geschenk.**

Grosses Concert,

(Kavallecie-Musik.)

Kinderbelustigungen aller Art, Aufsteigen mehrerer Luftballons.

Bei Eintritt der Dunkelheit:

Prachtvolle Beleuchtung des Parks durch hunderte Lampions und Glühlampen.

Kinderlampion- und Fackelpolonaise,

wozu Kinderlampions und Fackeln **verschenkt** werden, bei **Abbrennung eines brillanten Feuerwerks.**

Entree für Erwachsene 20 Pf., für Kinder über 10 Jahren 10 Pf., unter 10 Jahren 5 Pf.

Einen genußreichen Nachmittag versprechend, bittet um zahlreichen Besuch

Ed. Hildebrandt.

Anfang 4 Uhr.

NB. Nach dem Concert:

Gr. Tanzkränzchen,

wozu freundlichst einladet

Das Fest-Comité.

Penkwitt's Etablissement.

Sonntag, den 25. Juni:

Gr. Abschiedskränzchen,

verbunden mit **Gartenpolonaise** bei bengalischer Beleuchtung. Um freundl. Zuspruch bittet **Der Vorstand.**

Stolze-Schrey.

Freitag, d. 1. Juli, Abds. 8½ Uhr:

Monats-Versammlung.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 272 eingetragen, daß der Kaufmann **Paul Schacht** in Elbing für seine Ehe mit **Anna Marie,** geb **Lotzin** durch Vertrag vom 10. April 1898 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen, daß das Vermögen der Ehefrau die Eigenschaft des Vorbehaltenen haben solle.

Elbing, den 23. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht.

Versteigerung!

Mittwoch, den 29. Juni cr., Vorm. 9 Uhr,

wird vor meiner Wohnung

ein Strohelevator zum Dampf-Dreschapparat

im Wege der Zwangsvollstreckung gegen Baarzahlung versteigert.

Saalfeld, den 23. Juni 1898.

Der Gerichtsvollzieher.
Mosdzien.

Oberländer Preßtorf

empfiehlt ab Kahn

J. Frühstück

Dachglas

mit Drahteinlage ist fast unzerbrechlich und kann jedes Quantum sofort vom Lager liefern.

E. Scheffler,
Spiegel- und Fensterglashandlung, Bau- und Luxusglaserei.
30. Lange Hinterstraße 29.

Gebrannte Caffee's,

sehr reinschmeckend, pro Pfund zu 0,90, 1,00, 1,20, 1,40, 1,60 und 1,80 ℳ, sowie

sämmtl. Colonial-Waaren

in nur bester Qualität zu **billigsten Preisen** empfiehlt

Otto Assmus,
Königsbergerstraße 77.

Täglich frische

Erdbeeren

empfiehlt die

Obsthalle Alter Markt.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 ₰, 100 versch. **überseeische** 2,50 ℳ, 120 **bess. europ.** 2,50 ℳ bei **G. Zechmeyer,** Nürnberg. Satzpreisl. grat.

Fettheringe!

allerbester Herbstfang, 3 und 4 K, mit Flohmen, gebe an Wiederverkäufer **ganz billig** ab.

Wilh. Kraemer, Leichnamstr. 34/45.

Saure Dill- u. Senfgurken

gebe schockweise **billigst** ab.

Wilh. Kraemer.

Elbinger Sauerkohl

Wilh. Kraemer.

Café Grunau Höhe

sind einige

Sommer-Wohnungen

noch zu vermiethen.

V. Günther.

Mehrere Hundert

Picknickdosen

mit Tuchbezug u. Lederriemen

45 Pfg.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Bedienen Sie sich selbst!

Tausende von Restern

in **wollenen Kleiderstoffen, Wasch- und Druckstoffen,** ebenso **schwarzen und farbigen Seidenstoffen,** desgleichen mehrere hundert **Roben knappen Maasses,** 5, 6 bis 7 Meter enthaltend, sind, mit auffallend billigen Preisen versehen, auf den Ausstellungstischen meines Etablissements ausgelegt, sodass Jeder meiner werthen Kunden im Stande ist, sich selbst das Geeignetste herauszusuchen, somit sich selbst bedienen kann.

Die noch sehr grossen Bestände in

Confection für Herren, Damen u. Kinder,

sowie

Waschblousen, Tricotagen u. Handschuhen

werden jetzt zu

bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Reste Hemdentuche, Louisiana und Grasleinen

von **19 Pf.** per Meter an.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Technikum Altenburg S.-A.

für Maschinenbau, Elektrotechnik und **Chemie.**
Vorbereitung zur Einj.-Freiw.-Prüfung.
Lehrwerkstätte.
Programme kostenfrei durch die Direktion.

Löffel,

Messer und Gabeln

in **Silber, Prima Alfenide** und **Neusilber (weiss),** halte stets in colossaler Auswahl am Lager und liefere hierin das Beste zu billigsten Preisen.

Emil Hoepner,
Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,
Friedrich Wilhelm-Platz 5.
Alt renommirtes Geschäft, gegründet 1863.

Deutsch-Kroner Zeitung.

Einziges Blatt des Kreises, welches in jedem Orte von Haus zu Haus in 2000 Exemplaren verbreitet ist und jeder Annonce größten Erfolg garantirt. Publications-Organ der städtischen Behörden und der Amtsgerichte zu Dt. Krone, Jastrow, Mk. Friedland und Schloppe, sowie der Königl. Oberförstereien Schönthal, Linichen, Schönlank, Neuhof, Plietnitz, Schloppe, Rohrwiese und der Herzogl. Rendantur Schönlanke. Die Deutsch-Kroner Zeitung empfiehlt sich zum Abonnement den Lesern dieses Blattes, die besonders über die Kreise Deutsch-Krone, Kolmar i. P. und Czarnikau berichtet zu sein wünschen. Preis pro Quartal 1,50 ℳ mit, 1,25 ℳ ohne Bestellgeld bei allen Postanstalten.

Möbel-Lager

von

H. Fr. Neumann,

Dampftischlerei,

Herrenstraße Nr. 15 Elbing, Herrenstraße Nr. 15.

Ausführung sämmtlicher Bauarbeiten,

sowie

Uebernahme von Laden- 2c. Einrichtungen jeden Genres.

Zeichnungen jeden Stils liegen zur gefälligen Ansicht bereit.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für

Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.

Beste Referenzen.

Rehböcke,

Rücken, Keulen, Blätter, billigst,

Caviar Ia,

empfiehlt

M. B. Redantz,
Specialgeschäft.

Pianinos,

nur bessere Fabrikate, empfiehlt billigst

A. Hesse, Piano-Handlung, Alter Markt 18, 1 Tr

Hoher Verdienst.

Suche Stadtreisende für den Vertr. der neuesten Allum. Fahrrad-, Thür- u. Firmen-Schilder. Ges. gesch. u. „Garantie". Hoh. Prov. oder fest. Gehalt. (Alleinverkauf.) **Ernst Pötters, Barmen-Rittershausen.**

Damen mögen s. vertrauensv. w. a. **Fr. Meilicke,** sage femme. Sprechzeit von 3—5, **Berlin,** Friedrichstr. 6, II.

Mädchen find. freundl. Logis. Kl. Wunderberg 8.

1 Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern und Zubehör mit Garteneintritt von einer einzelnen Dame zum 1. Oct. d. J. z. mieth. ges.

Gefl. Offerten unter **D. 147** befördert die Expedition der „Altpreuß. Zeitung".

Einer Familienfestlichkeit wegen bleibt mein Geschäft am Montag, den 27. d. Mts. von Mittags an geschlossen.

Hermann Lieder,
G. Peiler Nachf.,
Am Getreidemarkt.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 147. Elbing, den 26. Juni 1898. Nr. 147.

Frau Emilie Schmidt-Lenzen und ihre öffentlichen Wohlfahrtsbestrebungen.

Mit Erlaubniß des Herrn Verfassers entnehmen wir der „Danziger Zeitung" folgenden Original-Artikel:

Wenn wir hier über die öffentlichen Wohlfahrtsbestrebungen einer Frau berichten, die speciell ja eigentlich nur der engeren Heimath Letzterer, dem Stadt- und Landkreis Elbing galten, so geschieht das, weil diese, nun fast ein Menschenalter hindurch rastlos fortgesetzte mühereiche Arbeit, zum Theil unter dem Drucke außerordentlicher öffentlicher Verhältnisse beziehungsweise Nothstände, von denen seiner Zeit unsere ganze Provinz Westpreußen mitbetroffen wurde, in weiterem Sinne, gerade dieser Mitleidenschaft wegen, auch der ganzen Provinz zu gute kam, und in ihrer Eigenart für eingeweihte Kreise gewissermaßen vorbildlich geworden ist; — auch haben wir besondere Veranlassung, über diese Bestrebungen gerade jetzt zu berichten, in dem Umstande, daß dieselben erst in jüngster Zeit ihren Abschluß erreicht haben. Es handelt sich um die Lebensarbeit der Frau Emilie Schmidt zu Lenzen bei Elbing, deren Name, als derjenige einer eifrigen Förderin humanitärer Bestrebungen, einer unermüdlichen Helferin in öffentlichen Nothlagen jeglicher Art, einer Beschützerin der Kranken, Nothleidenden und Elenden, einer von dem echten Geiste Henry Dunants, des Stifters der Genfer Convention durchdrungenen, stets unverzagten Vorkämpferin der überall gleichbleibenden großen Ziele des Rothen Kreuzes, weit über die Grenzen ihrer engeren Heimath hinaus bekannt geworden, und in Folge ihrer vielfachen, durch ihre mehr als dreißigjährige öffentliche Thätigkeit herbeigeführten Beziehungen zu den höchsten Behörden bezw. Spitzen der Provinz auch in unserer Provinzial Hauptstadt viel genannt worden ist.

Dieser Thätigkeit ist einstweilen dadurch ein Ziel gesetzt worden, daß Frau Emilie Schmidt, nachdem sie bereits seit Jahr und Tag krankheitshalber in ihren Functionen vertreten wurde, durch eben diese Krankheit genöthigt sah, jüngster Zeit ihre wichtigste Function, den langjährigen Vorsitz des in der Provinz rühmlichst bekannten Vaterländischen Frauenvereins für den Landkreis Elbing, aufzugeben, und auch ihr ganzes sonstiges, der öffentlichen Wohlfahrt geltendes Wirken einzustellen. — Schon in den sechziger Jahren machte sich Frau Schmidt durch die rührige Thätigkeit bekannt, welche sie in Elbing zur Linderung der Leiden der Kriegs-Verwundeten und Kranken entfaltete. In erhöhtem Maße setzte sie diese Thätigkeit während des Kriegsjahres 1870/71 fort, in welchem sie sich speciell in der Elbinger städtischen Turnhalle und in Privatquartieren ihrer Abwartung und Pflege, sowie der Speisung und Erquickung der zahlreichen, den Elbinger Bahnhof passirenden Truppen-Transporte widmete. — Ungezählt sind die Liebesspenden und die Acte privater Wohlthätigkeit, welche sie in jener Zeit aus ihrer Kasse bestritten hat.

Im Jahre 1872 wurde Frau Schmidt an Stelle der ausscheidenden Frau v. Forckenbeck in den Vorstand des Elbinger Lokalfrauenvereins gewählt, dessen treibende Kraft sie bis zu ihrer im Jahre 1883 erfolgten Uebersiedelung von Elbing nach dem nahen Lenzen geblieben ist. — Bewegt von der Noth, in welche unbemittelte Elbinger Wöchnerinnen damals noch vielfach durch den Mangel an rechtzeitiger ärztlicher Hilfe, richtiger Abwartung und Pflege geriethen, rief sie am 10. März 1873 einen der segensreichsten Elbinger Vereine, den noch gegenwärtig kräftig fortwirkenden Elbinger Wöchnerinnen-Verein ins Leben, der seit seiner Gründung allen bedürftigen Elbinger Wöchnerinnen Hilfe in schwerer Noth gebracht und am 10. März d. J. bereits den Gedenktag seines 25jährigen Bestehens zu verzeichnen gehabt hat. Eine neue umfangreiche allgemeine Hilfsthätigkeit entfaltete die treffliche Frau während der großen Nogat-Ueberschwemmung von 1876 und der noch größeren und verheerenderen von 1888. Den aus den überschwemmten Gebieten in Schaaren nach Elbing flüchtenden zahlreichen Kranken, Nothleidenden und Bedrängten beschaffte sie Hilfe, Verpflegung, Bekleidung, Unterkommen; — überall war sie als stets unverdrossene Helferin thätig; — bald fuhr sie in schwankem Kahne, nicht achtend Wind, Wetter und Wogenschwall, hinaus zur Nothhilfe in das überschwemmte Gebiet, bald entfaltete sie, nach Elbing heimgekehrt, unter für eine Frau beträchtlichen physischen Strapazen die angestrengteste, unausgesetzte organisatorische, wie persönliche Hilfsthätigkeit. — Schon damals wurde sie von der Bevölkerung als ein richtiger Rettungsanker für alle Nothleidenden, Mühseligen und Beladenen erkannt und angesehen.

Speciell während der großen Nogat-Ueberschwemmung von 1888, welche in einer Nacht fast zehn Quadratmeilen blühendsten Landes unter Wogen und Eismassen begrub, wurde der damalige königliche Regierungs-Commissar für Ueberschwemmungsangelegenheiten, Regierungsrath Dr. Müller, auf die rastlos thätige Mithelferin aufmerksam und veranlaßte sie, in richtiger Erkenntniß des ihr innewohnenden menschlichen Werthes und der Bedeutung ihrer Persönlichkeit für die öffentliche Wohlfahrt, zur Gründung des Vaterländischen Frauenvereins für den Landkreis Elbing, dessen unermüdliche, nie rastende Vorsitzende und eigentliche Seele sie bislang geblieben ist. — Wenn das Amt der Vorsitzenden dieses Vereins eine, für die ländlichen öffentlichen Verhältnisse des Kreises Elbing schwer wiegende, materielle, ethische wie moralische Bedeutung gewonnen hat, so ist diese Stellung in der öffentlichen Meinung vorwiegend das Verdienst der Frau Schmidt-Lenzen. — Unermüdlich und aus eigenster Initiative griff Frau Schmidt, an der Spitze dieses Vereins während ihrer Amtsführung als Vorsitzende in die öffentlichen Verhältnisse des Landkreises Elbing ein, in denen sich irgend eine Nothlage herausstellte. — Sie beschaffte Geld; — sie beschaffte helfende Arme; — sie beschaffte Material; — sie wurde denjenigen Organen, welche speciell mit solchen Nothlagen zu ringen hatten, bald eine unentbehrliche Helferin und Beratherin. — Dabei ließ sie das ursprüngliche Ziel der Vaterländischen Frauenvereine, die lokale Vorbereitung und Rüstung für die Kriegs-Verwundeten- und Krankenpflege, treu der alten Devise „Militi pro rege et patria vulnerato!" (Für den für König und Vaterland verwundeten Soldaten) keinen Augenblick außer Acht, war auf den Provinzial-Delegirten-Versammlungen der Vaterländischen Frauen-Vereine in Danzig eine der emsigsten Mitarbeiterinnen der um die Vaterländischen Provinzial-Frauenvereine wie um alle weiblichen öffentlichen Wohlfahrtsbestrebungen so hoch verdienten Vorsitzenden dieser Vereine — Ihrer Excellenz der Frau Oberpräsident Dr. von Goßler — und lenkte auf den Haupt-Delegirten-Versammlungen der Vaterländischen Frauenvereine zu Berlin, als Vertreterin ihres Vereins, durch die schlichte, ruhige und bestimmte Art ihrer Ausführungen sogar die Aufmerksamkeit der hohen Protectorin der Vaterländischen Frauenvereine, der deutschen Kaiserin auf sich!

Ihre rühmlichst und am bekanntesten gewordene Thätigkeit entfaltete Frau Schmidt im Herbst und Winter 1894, während der im Landkreise Elbing, speziell in dem Haffstädtchen Tolkemit ausgebrochenen Cholera-Epedemie, welche in Tolkemit ganz außerordentliche Nothstände herbeiführte, bezw. soweit dieselben hygienischer Natur waren, ganz plötzlich aufdeckte, und das Eingreifen der Staatsregierung erforderlich machte. — Mit dem klaren, vorurtheilfreien Blick der eingeborenen Landfrau, mit offenem Verständniß für die Bedürfnisse der von dem Unheil Betroffenen, meist den niederen Ständen angehörigen Bevölkerung erkannte Frau Schmidt schnell die wunden Punkte, welche in Tolkemit zu manchen Ungelegenheiten führten und selbst dem mit der Bekämpfung der Cholera-Epedemie im Landkreise Elbing betrauten, ebenso sachkundigen und umsichtigen als energischen Regierungscommissar für Tolkemit, dem Königlichen Stabsarzt Dr. Kimmle, recht erhebliche Schwierigkeiten bereiteten. — Frau Schmidt traf hier ins Schwarze! — Schnell organisirte sie eigenhändig die tägliche Verpflegung und Bespeisung der von der Seuche Betroffenen oder unter ihren wirthschaftlichen und sonstigen Folgen schwer leidenden mittellosen Volksschichten Tolkemits. Sie bewirthschaftete selbst die von ihr schnell etablirte Volksküche. — Furchtlos und nicht achtend der Infectionsgefahr war sie, so lange die Epidemie wüthete, Tag ein Tag aus in Tolkemit selber anwesend, mitten unter der von der Epidemie betroffenen Bevölkerung helfend, rathend und thatend. — Während mancher Berufene der Tolkemiter Epedemie vorsichtig möglichst fernblieb, harrte sie auf dem freiwillig bezogenen Posten freudig aus und wurde den mit der Seuche ringenden Organen der Staatsregierung eine willkommene und unentbehrliche Helferin und Beratherin. Wiederum beschaffte sie Geld, helfende Arme und Material! — Auch diese treffliche Frau hatte unter der Thorheit, dem Unverstande und den Vorurtheilen mancher Kreise Tolkemits, unter denen sich sogar Persönlichkeiten von einiger Bildung befanden, zu leiden; hochherzig sah sie über Mißdeutungen und hämische Angriffe hinweg und wandelte unerschrocken den eingeschlagenen mühereichen und nicht gefahrlosen Pfad bis zum schwer erkämpften Ziele, bis zur Erstickung der Epidemie und Beseitigung der Choleragefahr sowie ihrer verderblichen Folgen im öffentlichen Leben.

Das letzte Werk ihrer Amtsführung war die Einführung und Förderung der für die Landbevölkerung so überaus wichtigen Gemeinde-Diakonie in dem Landkreise Elbing. Noch mit der Vertiefung und dem weiteren Ausbau dieser Angelegenheit beschäftigt, wurde sie von Krankheit heimgesucht, welche sich, zum Theil als Folge großer geistiger und physischer Anstrengungen, schon lange in ihr vorbereitet hatte. Sie war genöthigt, zu Curzwecken ein Jahr, fern der Heimath, im Süden zu verbringen, und ihrer erschütterten Gesundheit wegen, auf ärztliches Gebot, sowohl den Vorsitz des Vaterländischen Frauenvereins für den Landkreis Elbing als auch ihre ganze sonstige öffentliche Thätigkeit aufzugeben und sich auf ihre Besitzung „Hohenhaff" bei Lenzen zurückzuziehen. Im Jahre 1871 wurde ihr das Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen, 1872 die Kriegsmedaille für Nichtcombattanten von 1870/71 und 1895 der Luisen-Orden verliehen. — Offenheit, Furchtlosigkeit, klarer, gesunder Menschenverstand, unermüdliche Arbeitskraft, Herzensgüte und persönliche Schlichtheit — diese Eigenschaften kennzeichneten das Wesen und das dreißigjährige Wirken dieser nunmehr aus der Oeffentlichkeit geschiedenen Frau. Sie hinterläßt der Nachfolgerin in ihrem, für Elbinger ländliche Verhältnisse wichtigen Amte, Frau Lina Leistikow-Neuhof, die schwere Aufgabe, es ihr gleichzuthun! Eine kurze Ruhr-Epidemie, welche im Hochsommer vorigen Jahres in Hoppenau, Lupushorst, Groß und Klein Mausdorf 2c. bei Elbing dem Vaterländischen Frauenverein für den Landkreis Elbing wiederum Gelegenheit bot, Hilfe zu leisten, hat bereits gezeigt, daß Frau Leistikow eine thatkräftige und würdige Nachfolgerin ihrer um die Förderung der öffentlichen Wohlfahrt und Gesundheitspflege, sowie um die Abhilfe außerordentlicher Nothstände in der Provinz Westpreußen so hochverdienten Vorgängerin ist.

Der Vaterländische Frauenverein für den Landkreis Elbing hat in seiner Sitzung vom 9. Mai cr. seiner geschiedenen Vorsitzenden die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Wir fügen hier zum Schluß den folgenden, das Wesen der Frau Schmidt kennzeichnenden Wortlaut des bezüglichen Ehrenmitglied-Diploms an:

„Der unterzeichnete Verein sieht mit tiefem und schmerzlichem Bedauern seine Mitbegründerin und langjährige bisherige bewährte Vorsitzende: Frau Emilie Schmidt-Lenzen, aus ihrem Amte scheiden. Derselbe, — erfüllt von wärmster Dankbarkeit für die echt weibliche Hingabe, Opferfreudigkeit und Selbstverleugnung, mit welcher Frau Emilie Schmidt-Lenzen allzeit ihres Amtes gewaltet, der Menschlichkeit wie den Zielen des Deutschen Rothen Kreuzes gedient; — in aufrichtiger Werthschätzung der weitsichtigen und thatkräftigen Energie, mit welcher sie — an der Spitze unseres Vereins — in außerordentlichen öffentlichen Bedrängnissen werkthätig und mit Einsetzung ihrer ganzen Persönlichkeit großen von Unheil, tödtlicher Seuche und Elend betroffenen Bevölkerungsschichten des Kreises

---

Schwer geprüft.

Roman von **Georg Gertz.**

Nachdruck verboten

3)

„Ach und doch bin ich wohl kaum des Mitleids werth," erwiderte er, „habe ich doch selbst dieses Unheil angerichtet. Was gäbe ich darum, wenn ich es ungeschehen machen könnte. Ihr glaubt nicht, was ich deshalb schon gelitten. — Alle meine Bemühungen, die ich in den letzten Jahren aufgewendet habe, sind erfolglos geblieben. Er ist spurlos verschwunden, vielleicht schon todt! Nun muß ich tragen, was ich verschuldet habe und einsam stehe ich jetzt da in meinem Alter."

Er seufzte tief auf und wischte sich ein paar Thränen aus den Augen, die ihm die Erinnerung an jenen Tag ausgepreßt hatte.

Martha hatte den Worten des Onkels mit tiefer Theilnahme gelauscht; auch sie konnte sich der Thränen nicht erwehren. Bei den letzten Worten war sie aufgestanden und zu ihm hingeeilt, hatte ihre weichen, vollen Arme um seinen Hals geschlungen und sagte:

„Ach, Du guter Onkel, was hast Du gelitten. Nun verstehe ich erst, daß Du oft so traurig bist. Aber Du hast ja Hermann und auch ich will mich mehr wie bisher bemühen, Dir eine gute, gehorsame Tochter zu sein. Verzeihe, wenn ich Dich je gekränkt, ich will mich mehr zusammennehmen, nun ich weiß, welch' schwerer Kummer Dich drückt."

„Ich danke Dir für Deine Theilnahme, ja, Du bist lieb und gut und die Freude meines Alters; auch Hermann ist ein tüchtiger Kaufmann geworden, und wird hoffentlich den alten Ruf der Firma aufrecht erhalten, aber die Liebe meines Sohnes — die kann er mir doch nicht ersetzen."

Damit stand er auf, drückte einen Kuß auf die Stirn seiner Nichte und ging hinaus. Er wollte allein sein mit seinem Schmerz.

* * *

„Es war ein superbes Diner und ein noch besserer Tropfen," sagte Lieutenant Wessel zu seinem Kameraden, als sie einige Zeit später die Langgasse hinunter nach dem Appellplatz der Compagnie gingen, „fanden Sie das nicht auch, Faber?"

„Ja, ja, es mag wohl sein," gab der Gefragte zur Antwort, aus seinem Sinnen aufgeschreckt, „ich habe garnicht so recht darauf geachtet. Aber sagen Sie mir, wie hat Ihnen die Nichte unseres liebenswürdigen Wirthes gefallen?"

„Nun, es ist ein ganz leidlich hübsches Mädchen, scheint auch gerade nicht auf den Kopf gefallen zu sein, wenigstens haben Sie sich ja aufs eifrigste mit ihr unterhalten", erwiderte Lieutenant Wessel gedehnt.

„Was sagen Sie, ein leidlich hübsches Mädchen! Hören Sie, Wessel, ich habe immer etwas auf Ihr Urtheil gegeben, aber heute werde ich daran irre. Sie müssen die junge Dame garnicht angesehen haben, sonst könnten Sie so nicht sprechen. Ich sage Ihnen, ich habe noch nie ein schöneres Mädchen gesehen. Ich gebe zu, daß ihr Gesicht nicht allen Anforderungen entsprechen mag, die man nach griechischen und römischen Gesetzen der Schönheit zu stellen berechtigt ist, allein diese hohe, edle Stirn, diese seelenvollen, dunklen Augen, ich möchte immerfort hineinschauen! Und der blüthenweiße Teint, diese Rosenlippen! Wessel, wo haben Sie nur Ihre Augen gehabt?"

„Sie sind ja ganz Feuer und Flamme, ich glaube gar, das Mädel hats Ihnen angethan, Sie sind bereits verliebt."

„Verliebt, nein Wessel, das ist nicht der richtige Ausdruck, ich liebe Fräulein Martha mit aller Gluth meines Herzens; und wenn das Wort von der Liebe auf den ersten Blick überhaupt eine Berechtigung hat, dann hat es sich an mir bewahrheitet. Sie sehen und lieben war eins. Aber wird es mir gelingen, sie einst mein zu nennen?"

Sie waren auf dem Appellplatz angekommen, der Dienst nahm sie sofort in Anspruch und machte der Unterhaltung ein Ende.

* * *

In dem alten Patrizierhause am Langen Markt saß Martha in ihrer Stube am Klavier und die schlanken, feinen Finger entlockten dem Instrument weiche, schwermüthige Weisen. Schon wurde es dämmerig im Gemach, immer leiser wurde das Spiel, aber ganz verstummten die Töne nicht. Wie Elfenreigen geht es über die Tasten, wundersam verschlingen sich die Akkorde, aber immer wieder hört man daraus die Melodie des Goethe'schen Liedes:

Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll sein,
Hangen und Bangen in schwebender Pein,
Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt,
Glücklich allein ist die Seele, die liebt!

Und während es so klingt und singt, breiten die Töne ihren Faustusmantel um die schöne Spielerin und tragen sie fort in ein Reich, das sie bisher noch nicht kannte. Was sie da schaut, sind die rosigen Bilder einer hellen, sonnigen Zukunft. Und in allen Bildern, die sich vor ihr aufrollen, kehrt immer das Bild jenes Mannes wieder, den sie erst vor wenigen Stunden hat kennen gelernt und der jetzt doch schon ihr ganzes Sein und Denken ausfüllt.

Es ist ein eigen Ding um das Menschenherz! Achtlos war Martha an vielen jungen Männern vorübergegangen. Lieutenant Faber hatte ihr Herz gefangen genommen vom ersten Augenblick an, da sie ihn gesehen. Ein nie gekanntes, wonniges Gefühl durchströmte ihren Busen. Und doch wird ihr so bang vor der Zukunft! Wird es je Wirklichkeit werden, das bunte Traumbild, welches sie jetzt umgaukelt, wird sie Reinhold je ihr eigen nennen? Liebt er sie wieder?

Diese und viele andere Fragen drängten sich ihr auf. Und dann die Hauptfrage: würde der Onkel, ihr Vormund, seine Zustimmung zu dieser Verbindung geben, würde er nicht auch sie vielleicht zu der Heirath mit Hermann zwingen wollen, wie er schon einst seinen Sohn hatte zwingen wollen, seine Hand einem ungeliebten Weibe zu geben? Aber nein, nein, dazu ist er zu gut; und sie würde sich auch nicht zwingen lassen: Reinhold oder keinen!

Und während sie so sinnt und denkt, tropft es heiß herab aus den dunklen Sternen. Sinds Thränen des Glücks, sinds Thränen des Leids? Sie weiß es wohl selbst nicht; und doch wogt ein unnennbares, nie empfundenes Gefühl ihr durchs Herz:

Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt,
Glücklich allein ist die Seele, die liebt.

Als sie am nächsten Morgen im Hausflur dem Lieutenant Faber begegnete und er sie ehrerbietig grüßte, übergoß eine dunkle Blutwelle ihr Antlitz. Sie wurde verwirrt, sie wußte selbst nicht warum, so daß sie kaum daran dachte, den Gruß zu erwidern. Reinhold hatte ihr holdes Erröthen bemerkt und ging beglückt weiter, wußte er nun doch, daß er ihr nicht gleichgültig war.

Auch bei Tisch, wo sie sich wieder trafen, war Martha nicht so unbefangen, wie gestern; es war nur gut, daß der Onkel sich fast unausgesetzt mit Lieutenant Faber unterhielt, sonst hätte er es bemerkt. Dagegen ließ Vetter Hermann es sich eifrig angelegen sein, sie ins Gespräch zu ziehen; doch die sonst so lebhafte Martha war heute einsilbig und beantwortete seine Fragen oft verkehrt. Sie hatte nur Augen und Ohren für Faber.

Den Abend brachte Reinhold ebenfalls in Gesellschaft des Kommerzienraths und seiner Nichte zu, während Lieutenant Wessel und Hermann es vorzogen, gemeinsam ins Theater zu gehen. Reinhold hatte mit großem Vergnügen die Einladung des alten Herrn zu einer Partie Schach angenommen, fand er doch so Gelegenheit, noch einige Stunden in der Nähe des geliebten Mädchens zu bleiben, das seit gestern sein ganzes Herz erfüllte.

Man setzte sich ans Schachbrett. Der alte Herr war bald ganz ins Spiel vertieft und so fand Reinhold vielfach Gelegenheit, seine bewundernden Blicke auf Martha ruhen zu lassen. Auch diese ließ ihre Augen oft verstohlen zu dem jungen Krieger hinüberschweifen. Dann trafen sich wohl auch zufällig ihre Blicke und ruhten sekundenlang in einander; und diese Blicke sagten ihnen deutlicher, als es Worte vermocht hätten, wie sehr sie einander liebten.

Am nächsten Morgen verließen die beiden Offiziere das gastliche Haus und bezogen ihre Wohnungen, die sie sich in der Stadt gemiethet hatten. Beim Abschiede aber lud der Kommerzienrath sie wiederholt ein, ihn zu besuchen; namentlich bat er Lieutenant Faber, recht häufig zu kommen, um mit ihm eine Partie Schach zu spielen; er würde dadurch einem einsamen, alten Manne einige frohe Stunden bereiten.

III.

Die verhängnißvolle Unterschrift.

Zwei Monate waren vergangen. Zu den gern gesehensten Gästen im Hause des Kommerzienraths gehörte Lieutenant Faber. Mit Freuden war er der Einladung des reichen Kaufherrn, ihn öfter zu besuchen, gefolgt und bald weilte er nirgends lieber als dort in dem gemüthlichen Wohnzimmer, wenn der Theekessel auf dem Tische summte und surrte und Martha in ihrer anmuthigen Weise die Pflichten der Hausfrau übte.

Nur einer sah ihn hier nicht gern, das war

Elbing erfolgreiche Hilfe aus schwerer Noth gebracht hat; — in freudiger Anerkennung des offenen Muthes, mit welchem sie ohn' Ansehen der Person und unbekümmert um Lob oder Tadel, für Recht und Billigkeit jeder Zeit eingetreten ist; — endlich in vollster Würdigung der Herzensgüte, mit welcher sie sich der Kranken, Mühseligen und Beladenen immerdar angenommen hat, — ernennt hiermit Frau Emilie Schmidt-Lenzen zum Ehrenmitgliede.

Der unterzeichnete Verein schließt hieran den Wunsch, daß der angegriffene Gesundheitszustand, welcher Frau Emilie Schmidt der Heimath so lange ferngehalten und zur Niederlegung des Vereins-Vorsitzes gezwungen hat, sich baldigst wiederum in vollkommene Gesundheit wandeln möge, und bittet diese hochherzige Frau, auf deren innerstes Wesen in Wahrheit der alte, weibliche Ehrentitel zutrifft: „Sexu femina, ingenio vir!", (dem Geschlecht nach eine Frau, dem Geist nach ein Mann) daß dieselbe, nach Maßgabe ihres ferneren Gesundheitszustandes, dem Vaterländischen Frauenverein für den Landkreis Elbing ihre vielerprobte Erfahrung, ihren bewährten Rath und ihre lebendige Mithilfe auch fernerhin nicht versagen möge!

Elbing, am 9. Mai 1898.

Der Vaterländische Frauen-Verein für den Landkreis Elbing.

Im Auftrage: Der Vorstand."

Von Nah und Fern.

* **Die Nothwendigkeit einer Regelung der rechtlichen und politischen Verhältnisse** in Neutral-Moresnet — zwischen dem Gebiete Preußens und Belgiens gelegen — beweist folgende Verhandlung vor der Strafkammer. Der Kutscher Nießen in Aachen, der in Neutral-Moresnet in Diensten stand, hatte daselbst am 2. April dem mit ihm dasselbe Zimmer benutzenden Knecht Sistenich 1 Paar Schuhe, 1 Paar Strümpfe, 1 Hemd und einige Taschentücher gestohlen. Das Gericht mußte ihn nun nach dem in Neutral-Moresnet geltenden Rechte, und zwar nach den Paragraphen 379 und 386 Ziffer 3 des Code pénal verurtheilen und erkannte unter Annahme der geringsten zulässigen Strafe auf fünf Jahre Zuchthaus. Der Vorsitzende des Gerichtshofes bemerkte bei Verkündigung dieses über alle Maßen harten Urtheils, daß der Gerichtshof selbst ein Gnadengesuch für Nießen einleiten werde, damit das Urtheil entsprechend den in Deutschland geltenden Rechtsbegriffen umgewandelt werde.

* **Ueber Bebels Villa** bei Küßnacht am Züricher See berichtet in den „Charlottenb. Nachr." der nach der Schweiz flüchtig gewordene Redakteur O. Knorr unter Anderem Folgendes: „Vor einigen Tagen fuhren wir nach Küßnacht am Züricher See, um uns Bebels Villa anzusehen. Schon von weitem leuchtet der unmittelbar am See gelegene imposante Prachtbau mit seinem riesigen, blutrothen Ziegeldache dem sich zu Dampfer Nähernden entgegen. Nach dem See zu befindet sich ein hübscher, großer Garten mit Lauben und Pavillons. Dieses Gartenland ist aber nicht etwa natürliches Uferland, sondern durch enorme Geldaufwendungen in den See aufgeschüttet. Vor der dreistöckigen Villa nach der Straße zu liegt ebenfalls ein großer Garten, in der Mitte von einem breiten Wege durchschnitten, der direkt auf das Hauptportal von „Bebels Ruh" führt. Der ganze Garten ist als Weinberg eingerichtet mit Tausenden edler Reben. Von der Straße wird die Villa durch eine feste, aus Granitquadern errichtete Mauer mit über die Mauer emporragenden schräg abgestumpften Pfeilern abgeschlossen. Das Bebelsche Weingut mit seinem stolzen Herrensitz repräsentirt einen Werth von etwa einer halben Million Mark."

* **Heiteres von den Wahlen.** Aus Baden erzählt die Straßburger Post folgendes Stückchen von der Reichstagswahl. Hatte da ein alter Herr einen alten Hausknecht, beide wahlberechtigt und berufen, am 16. d. M. durch Abgabe ihrer Stimmzettel dem deutschen Reiche einen Abgeordneten in den Reichstag zu schaffen. „Höre, Johann," sagte der Herr, „was für einen Wahlzettel wirst denn Du abgeben, zeige mir ihn 'mal." — „Hier, Herr, ist er," sagte Johann und zeigte freimüthig seinen Zettel mit dem Namen des regierungsfeindlichen Candidaten. — „Aber Johann", sagte der Herr, „was fällt Dir denn ein, das ist ja der rechte Zettel nicht, der ist ja falsch, hier nimm diesen, das ist der rechte Wahlzettel." — Und er gab ihm einen Zettel mit dem Namen des Gegencandidaten. Nach der Wahl fragte der Herr den Johann, ob er gewählt und den erhaltenen Wahlzettel abgegeben habe. „Freili, freili", sagte Johann erfreut, seinem Herrn einen Gefallen erwiesen zu haben. — „Was hast Du aber mit dem falschen Stimmzettel gemacht?" fragte er weiter. — Und mit klassischer Ruhe und schlau lächelnder Miene sagt Johann: „Mit dem hab ich des Darmstädter Hofwirths Hausknecht ang'schmiert!" — Ferner wird berichtet: Ein Parlaments-Candidat, der soeben eine langathmige Rede vom Stapel läßt, ruft pathetisch aus: „Ja, meine Herren, ich gehe noch einen Schritt weiter!" . . . Damit trat der Kurzsichtige in seinem Enthusiasmus über den Rand der Rednerbühne hinaus und fiel zwischen die unten sitzenden Reporter.

* **Ein ergötzliches Schauspiel** hatten die Pariser Sonntag Nachmittag an der Seine. Zwischen der Alma- und der Invalidenbrücke fand das dritte, von dem Fachverein der Angler veranstaltete alljährliche Wettangeln statt. 30 Männer und 49 Damen waren in einer Linie aufgestellt. Die Herren zeichneten sich nicht besonders aus, außer daß alle Stände unter ihnen vertreten schienen. Die Damen waren meist sehr bejahrt, ehrwürdige Matronen, ein Drittel etwa bestand jedoch aus sehr jugendlichen Backfischen. Es war auch ein solcher Backfisch, Mlle. Rabeau, die das erste Fischlein fing und damit den ersten Preis errang, als, nachdem das rückwärts befindliche Orchester eine Polka gespielt hatte, auf ein Zeichen alle Angeln auf einmal ausgeworfen worden waren. Auch eine Zuschauertribüne war errichtet, auf der außer der Herzogin d'Uzès, die überall dabei ist, der Marquis de Breteuil, die Grafen und Gräfinnen Ganay und La Rochefoucauld, Offiziere, Mitglieder der Kammer und des Gemeinderathes 2c. Platz genommen hatten. Das Wettangeln fiel recht dürftig aus. Binnen fünf Viertelstunden wurden nur 16 Stück Fische gefangen, die zusammen ein Viertel Pfund wogen. Die glücklichen Angler dieser 16 Fischlein erhielten einen Operngucker, Liqueure, Champagner, Angelruthen, eingemachte Früchte, Maccaroni 2c. als Preise. Hr. Ehrlet, Präsident des Angler-Fachvereins, hielt den Tagesgrößen auf der Tribüne einen kleinen Vortrag über die Entvölkerung der Wasserläufe. Der Fachverein erstrebe ein Gesetz zum Schutz der Fische, um eine gedeihliche Fischwirthschaft zu ermöglichen. Jetzt herrsche überall Raubwirthschaft, deshalb sei die Einfuhr fremder Fische um 6½ Mill. Francs gestiegen; Wild gebe es kaum noch in Frankreich. Dies seien die Wirkungen einer nicht verstandenen Freiheit. Frankreich müsse jetzt für 30 bis 40 Millionen Fische und Wild einführen, die es selbst erzeugen könnte, wenn Ordnung herrschte und Angelei und Jägerei geregelt wären.

* **Was der Journalist alles braucht,** hat R. Schmidt-Cabanis in einem hübschen „die Erschaffung der Presse" betitelten Gedichte zusammengefaßt, das wir in der literarischen Zeitschrift „Zeit und Geist" abgedruckt finden. Außer dem Blick der Falken, der unter Umständen auch Mauern und Balken zu „durchschauen" hat, außer den Beinen der Gazelle und den feinfühligen Hörnchen der Schnecke, dichtet Schmidt-Cabanis dem rechten Zeitungsschreiber folgende, wie wir aus Erfahrung wissen, allerdings sehr wichtige Kleinigkeiten an:

Und da ihn stets zwischen Luft und Weh
Wirft hin und her das Verhängniß,
Vom Sitzungssaale zum Zweck-Souper
Vom Ball zum Leichenbegängniß:

So kriegte er Nerven vom feinsten Stahl
Gefügt in spiralische Krümmung,
Die haltbar sind und allzumal
In höchster und reinster Stimmung.

Dazu ein weiches Menschenherz
Thät ihm der Herrgott bescheiden,
Das wiederhallt von des Nächsten Schmerz,
Nachtdnet des Nächsten Freuden.

Doch da man nicht selten ihm fremde Schuld
Aufhalf't und fremde Fehle,
Empfing — salva venia — er die Geduld
Und Langmuth vom Kamele.

Nicht hat zum Kampf auf Leben und Blut
Er unbedingt die Neigung,
Doch fehlt es ihm nicht an Heldenmuth —
Dem Muth seiner Ueberzeugung!

Zum Schluß gab Gott ihm noch — halbpart —
Zwei Dinge, kaum zu missen:
Ein kleines Tröpfchen „Allgegenwart"
Und ein kleines Tröpfchen „Allwissen".

* **Von der Jungfraubahn** verlautet allerlei Neues. Die Hauptstationen werden sein: Grindelwaldblick, 2812 Meter über Meer, in der furchtbar jähen, gewaltigen Eigerwand, Blick auf Grindelwald, Bern, die Seen des Mittellandes, bei hellem Wetter weit nach Deutschland hinein. Dann die Station Eismeer auf 3160 Meter an der Südseite des Eigers mit großartiger Ausschau auf Fiescherhörner und Finsteraarhorn, in das Innere des Hochgebirges. Die früher geplante Station Münchjoch ist wegen Veränderung der Trace aufgegeben worden, die nächste Station ist Jungfraujoch, von der Wengernalp aus gesehen, rechts vom schimmernden Firnsattel im Felsenansatz des Jungfraugipfels. Stollen führen nach Norden und Süden und gewähren in wunderbar großen Aussichten die überraschendsten Contraste, hier in grenzenloser Tiefe die lebenathmende, reizend bewegte Mittelschweiz, dort die Polarlandschaft des Jungfraufirns und Aletschgletschers. Jungfraujoch, 3420 Meter über Meer, soll die eigentliche Touristenstation der Bahn werden, wo künftig die Bergführer mit den Bergsteigern in die Geheimnisse der Berner Oberländer Gipfelwelt wandern werden, wo sich auf Jungfraufirn und ewigem Schneefeld der Sport des Skilaufens und Rennwollfahrens in bunten Bildern entwickelt und sich sogar Gelegenheit zu sommerlichen Schlittenfahrten mit nordischen Zughunden über den Concordiaplatz und den Aletschgletscher hinaus, dessen Spalten mit fliegenden Brücken überwunden würden, nach dem Märielensee fände, so daß man in einer einzigen Tagereise von Interlaken über die Jungfrau und Eggishorn nach Zermatt gelangen könnte. Das tönt ans Ohr wie ein Stück aus einem Märchenbuch, aber es ist lange nicht alles, was die Jungfraubahn an hohen Genüssen bieten soll, sondern es ist namentlich auch geplant, durch Wegeanlagen die Aussichtspracht der verschiedenen Gipfel auch denen zu erschließen, die keine Kletterer sind. Die furchtbare Tour auf den Eiger soll durch die Bahn auf einen Marsch von anderthalb Stunden abgekürzt werden, ähnlich die auf den Mönch. An beiden Bergen will man Felsenwege und Gallerien zum Aufstieg anlegen, ja es ist in Aussicht genommen, in dem Fall, daß die Einkünfte der Bahn eine gewisse Höhe erreichen, im Innern des Mönchs und des Eigers Aufzüge nach den Spitzen zu errichten, was allerdings wieder Millionenunternehmungen sein werden. Ein Weg soll vom Jungfraujoch auch zu zwei merkwürdigen Höhlen niedersteigen, welche die Ingenieure an der Nordflanke der Jungfrau nahe beim Guggigletscher entdeckt haben. Die merkwürdigen Felsenstationen und geräumigen Aussichtsgalerien, die für die Bahn geplant sind, sollen etwas so Eigenartiges wie die berühmten indischen Felsentempel von Elora werden, einen reichen bildnerischen Schmuck in naturgewachsenem Stein und von Glasgemälden erhalten, die in das Täfelwerk eingefügt und durch elektrische Lampen, die in den Gängen zwischen dem Fels und den Aufenthaltssälen brennen, erhellt werden. Die Arbeiten an Ort und Stelle werden mit größtem Eifer betrieben.

* **Kaiser Menelik und der Löwenbändiger.** Im Anfang dieses Jahres hatte Kaiser Menelik von Abessynien von dem Löwenbändiger Jul. Seeth gehört und den lebhaften Wunsch geäußert, diesen Europäer kennen zu lernen, der den Muth habe, aus der Wildniß kommende Löwen zu bändigen. Dr. Ilg, der Minister Meneliks, setzte sich mit Herrn Seeth, der damals in Köln auftrat, in Verbindung und lud ihn zum Besuch in Addis-Abeba ein. Nach kurzem Ueberlegen entschloß sich Herr Seeth zu der langen Reise, zu der er allerlei Vorkehrungen zu treffen hatte. Am 10. März d. Js. fuhr er mit dem Dampfer „Ava" von Marseille ab, landete am 21. März in Djibouli. Hier erwartete ihn die Karawane des Ministers Ilg. Am 25. März trat Seeth mit der aus 150 Mann Bedeckung, 300 Kameelen und 100 Maulthieren bestehenden Karawane die Reise an, die unter großen Strapazen und Entbehrungen bei einer Hitze von durchschnittlich 35 bis 45 Gr. R. ins Innere ver-

---

Hermann. Alle seine Bemühungen, Marthas Zuneigung zu gewinnen, waren vergeblich gewesen, sie setzte ihm eine eisige Kälte entgegen.

„Sage mir, liebes Cousinchen, warum bist Du stets so gemessen und fremd zu mir?" fragte Hermann sie eines Tages, als sie seine Aufforderung, mit ihm Schlittschuh zu laufen, kurz abgelehnt hatte, obwohl sie eine große Liebhaberin dieses Vergnügens war und manchen Nachmittag auf der spiegelblanken Eisbahn am Buttermarkt verbrachte.

„Du weißt doch, liebe Martha," fuhr er nach einer Pause fort, als er auf seine Frage keine Antwort erhielt, daß es der Wunsch des Onkels ist, uns bald verlobt zu sehen. Es wäre doch wohl an der Zeit, daß Du Dein Benehmen gegen mich änderst und etwas freundlicher wärest. Du denkst doch nicht etwa im Ernst daran, Dich dem Willen des Onkels zu widersetzen? Sieh, Martha, ich liebe Dich und möchte Dich gerne glücklich machen; allein wenn ich glaube, Dir mit irgend etwas eine Freude zu bereiten, weisest Du mich stets ab, wie einen fremden Menschen, der Dich nichts anginge. Sei gut und lieb zu mir, Martha, und ich schwöre Dir, ich will Alles thun, was Du nur wünschest."

„Ja, wolltest Du das wirklich thun, lieber Hermann? Oh, dann bitte ich Dich von Herzen, laß mich in Zukunft unbehelligt mit Deinen Bewerbungen. Sieh, ich ehre und liebe den Onkel und will ihm gehorsam sein in allen Dingen, nur in diesem einen Punkte vermag ich es nicht. Meine Hand werde ich nur dem Manne reichen, dem auch mein Herz gehört, keinem andern. Und Dich, Vetter, liebe ich nun einmal nicht; was kann ich dafür, wer kann seinem Herzen gebieten! Darum schlage Dir die Gedanken an mich aus dem Kopfe. Du, der Erbe des Millionärs, wirst leicht eine andere finden, die schöner und reicher ist als ich und Dich liebt. Ich kann es nun einmal nicht. Sei mir nicht böse, daß ich so offen mit Dir rede, ist es nicht besser, daß jeder von uns weiß, woran er ist? Laß uns Freunde sein, Vetter, Liebe kann ich Dir nicht bieten," fuhr sie bittend fort und streckte ihm treuherzig ihre kleine, weiße Hand entgegen.

Aber er schlug nicht ein in die dargebotene Rechte, er that als sähe er sie nicht. Das erheuchelte Lächeln war aus seinem Gesichte entschwunden, die Züge wurden hart und mit heiserer Stimme antwortete er:

„Ha! steht es so? Du weisest mich also rundweg ab, ohne mir einen triftigen Grund für Deine Weigerung anzugeben. Aber ich kenne denselben doch, gestehe es nur offen, Lieutenant Faber ist's, der Dir den Kopf verdreht hat, die Uniform hat auch Dich bestochen, wie so viele andere junge Mädchen."

„Und wenn dem so wäre," fiel Martha ihm in die Rede, und ihre Augen blitzten im Zorn auf und die Stimme nahm einen harten Klang an, „was geht es Dich an? Hast Du mir vielleicht zu gebieten, wem ich meine Hand geben soll oder nicht? Wenn Du vielleicht glaubst, sie fordern zu dürfen, so irrst Du Dich. Der Onkel wird mich gewiß nicht dazu zwingen, dazu ist er viel zu einsichtig und gut."

„Aber ich sage Dir, Faber ist Deiner nicht werth, er ist ein Spieler, ein . . . ."

„Halt ein, Hermann! Ich dulde es nicht, daß Du jemand beleidigst, der sich nicht vertheidigen kann. Eifersucht ist's, die Dich so sprechen läßt. Geh', ich will nichts weiter hören."

Damit wandte sie sich ab und verließ das Zimmer.

Hermann war erstaunt; so viel Energie hatte er der sanften Martha nicht zugetraut, er sah ein, daß er zu weit gegangen war, nun war vollends alles verloren.

„Alles?" sprach er zu sich selbst, „nein noch lange nicht. Es gilt nur, diesen Nebenbuhler aus dem Felde zu schlagen, dann wied das Täubchen vielleicht anderen Sinnes werden."

Und der Gedanke, seinen Nebenbuhler aus dem Wege zu räumen und sich offene Bahn zu schaffen, wurde bald zum festen Entschluß. Auf welche Weise er dies bewerkstelligen wollte, darüber war er sich freilich noch nicht klar. Zunächst wollte er den Charakter des jungen Offiziers näher kennen lernen, um darnach seine Maßregeln zu treffen.

Dementsprechend änderte er sein Verhalten zu Faber. Hatte er sich bisher fern von ihm gehalten und ihm ziemlich offen seine Abneigung gezeigt, so war er jetzt die Freundlichkeit selber und suchte auf jede Weise sich an ihn anzuschließen. War er bisher alle Abende ausgegangen, so blieb er jetzt an den Tagen, an welchen er wußte, daß Faber kommen würde, zu Hause.

Reinhold hatte zwar eine geheime Abneigung gegen Hermann, allein aus Rücksicht auf dessen nahe Verwandtschaft mit dem Kommerzienrath und mit Martha, ließ er sich dessen Gesellschaft häufiger gefallen, als es unter anderen Umständen vielleicht der Fall gewesen wäre.

Oft wenn Reinhold gegen zehn Uhr sich vom Kommerzienrath verabschiedete, forderte Hermann ihn auf, noch ein Stündchen mit ihm in eine Wein- oder Bierstube zu gehen; und Reinhold in seiner glücklichen Stimmung mochte es ihm nicht abschlagen. Dann wanderten sie gemeinsam zum „Gambrinus", in die „Hundehalle", oder ein anderes Restaurant, wo ein guter Tropfen verzapft wurde und sie gute Gesellschaft zu treffen hofften.

Auch heute war es so. Arm in Arm schlenderten sie vom Langen Markte nach der Pfaffengasse zur alten, renommirten Weinhandlnng von Reinecke, welche von vielen Offizieren und anderen Herren der jeunesse dorée besucht wurde. Es saß sich gar zu gemüthlich in dem langen, schmalen Eckzimmer, gleich links neben der großen, eichenen Hausthüre. Manche Flasche wurde hier geleert, manche Bowle vertilgt. Und wenn dann die Köpfe etwas erhitzt waren, wurde auch wohl ab und zu ein Bänkchen aufgelegt, oder mit der „lustigen Sieben" die Zeit verkürzt.

Man mußte es den jungen Herren nachsagen, daß sie im allgemeinen nicht gerade hoch spielten; nur einige unter ihnen waren dem Spiele leidenschaftlich ergeben und setzten oft hohe Beträge. Zu den letzteren gehörte auch Rabe. Faber dagegen hielt sich meistens fern vom Spieltisch, obwohl er häufig von Hermann zum Mitspielen aufgefordert wurde. Nur wenn er gerade keine andere Unterhaltung finden konnte, gab er der Einladung Folge und spielte mit.

Hatte Faber kein Geld bei sich, so streckte ihm Hermann in liebenswürdigster Weise eine Summe vor, vorüber ihm Reinhold eine Quittung gab, die er dann bei nächster Gelegenheit einlöste. So war ihr Verhältniß ein immer engeres geworden, Reinhold ahnte nicht, wie sehr Hermann ihn umgarnte, um ihn nur desto sicherer zu verderben.

Wir haben schon erwähnt, daß Hermann Rabe ein gewinnendes Aeußere besaß, feine Manieren und ein geistreiches Wesen hatte. Er war ein Gesellschafter, wie man sich keinen besseren wünschen konnte und so kam es, daß er bald die Seele jenes kleinen Kreises war, der sich bei Reinecke zusammenfand. Sollte irgend etwas arrangirt werden, so mußte Hermann es in die Hand nehmen, dann war man sicher, daß es zu allseitiger Zufriedenheit ausfiel.

Als Rabe mit Faber heute in das Eckzimmer traten, schallte ihnen fröhliches Lachen entgegen und mit lautem Zuruf wurden sie empfangen.

„Das ist prächtig, daß Sie noch kommen, Rabe," riefen mehrere Stimmen zugleich, „Heidenreich giebt heute die Bowle zum besten, die er neulich bei der Wette verlor, bald hätten Sie nichts davon abbekommen."

„Und daß sie Faber mitbringen, verdient noch ganz besondere Anerkennung, sonst säße er sicher auf seiner Bude und finge Grillen," meinte jemand.

„Oder er wäre beim Kommerzienrath und spielte Schach," ergänzte ein Zweiter.

„Ich glaube aber, er sieht dabei mehr in die schönen Augen der Nichte desselben, als auf das Schachbrett," setzte ein Dritter hinzu.

Lieutenant Faber that, als hörte er diese Anspiegelungen garnicht. Er wechselte einige Worte mit einem Regimentskameraden und setzte sich dann ruhig an den Tisch nieder. Bald war die Unterhaltung, welche durch den Eintritt der beiden unterbrochen war, wieder in vollem Gange.

Man besprach das bevorstehende Gastspiel der Lilli Lehmann von der Königlichen Oper in Berlin. Die Künstlerin, welche zu Beginn ihrer Laufbahn in Danzig engagiert war, stand hier noch im besten Andenken und man berieth, welche gemeinsame Ovation man ihr bringen wollte.

„Wie denken Sie darüber, Rabe? Sie haben ja noch garnicht Ihre Meinung gesagt und Sie wissen doch, daß wir auf dieselbe immer etwas geben," sagte Lieutenant Heidenreich.

„Nun, ich wollte erst einmal hören, wie die andern Herren darüber dächten, ich für meinen Theil habe bereits so ein Plänchen ausgedacht, und wenn Sie wünschen, will ich Ihnen denselben mittheilen."

„Jawohl, wir bitten darum," riefen mehrere zugleich.

„Ich schlage vor," begann Rabe, „daß wir der Künstlerin ein großes Blumenkissen verehren, in dessen Mitte ein Armband liegt und zwar muß die Ueberreichung in einer Weise geschehen, die noch neu ist, wenigstens bei uns. Nach dem betreffenden Akte, in welchem die Künstlerin am meisten brillirt und gerufen wird, wird beim Erscheinen derselben vom Schnürboden eine der Ratten vom Ballet, als Genius verkleidet, herabgelassen und überreicht das Blumenkissen. Dasselbe muß ganz aus Veilchen bestehen, an den Seiten von einer schmalen Rosenguirlande eingefaßt, dann hebt sich das goldene Armband desto wirkungsvoller ab."

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— **Im Kursaal.** Herr: Also zuerst einen schönen Hummer. Oberkellner: Bedaure sehr, ist nicht mehr vorhanden. (Er nimmt den Bleistift und durchstreicht die Zeile Hummer.) Herr: Na, dann meinetwegen Austern. Oberkellner: Auch leider ausgegangen. (Er durchstreicht die Zeile Austern.) Herr (zur Dame): Du, Erna, mir scheint, wir sind aus Versehen auf die Polizeicensur gerathen, — hier werden die besten Sachen gestrichen!

— **Aus der Schule.** Wie nennt man die Wesen, die theils auf dem Wasser, theils auf dem Lande leben? Schüler: Badegäste!

— **Offenherzig.** Unteroffizier: Was werden Sie zunächst thun, wenn mitten in der Nacht das Alarmsignal ertönt? Rekrut: Fluchen, Herr Unteroffizier!

— **Freundliche Einladung.** Chemieprofessor (zu seinen Hörern): „Wenn es das Unglück will, können wir bei diesem Experiment mit dem ganzen Laboratorium in die Luft fliegen. — Wollen die Herren nähertreten, daß Ihnen nichts entgehe."

— **Beim Heirathsvermittler.** „Meiner Braut fehlen ja vorn vier Zähne!" — „Na, das schadet nichts . . . . die werden nachgeliefert!"

lief. Glücklich und wohlbehalten langte der Reisende am 21. April in Addis-Abeba an. Hier empfing ihn Minister Ilg als seinen Gast. Kaiser Menelik sandte dem kühnen Manne, wie dies dort bei gern gesehenen Gästen üblich ist, ein Schaf, Brot und Bier. Am 22. April wurde Herr Seeth dem Kaiser Menelik vom Minister Ilg vorgestellt. Der schwarze Monarch war sehr liebenswürdig und gesprächig und freute sich sehr, den ersehnten Europäer, der Löwen bezwingen konnte, kennen zu lernen. Nach einer etwa halbstündigen Unterhaltung führte Menelik den Thierbändiger zu den, von den Abessyniern eingefangenen Löwen, von denen 28 in einem Hause der kaiserlichen Residenz untergebracht waren. Außerordentlich groß war Meneliks Erstaunen, als sich Herr Seeth sofort bereit erklärte, sich zu den gefürchtetsten Thieren zu begeben. Seeth schritt in den Löwenkäfig, in dem sich nach seiner Schilderung wahre Prachtexemplare befunden hätten. Nachdem der Löwenbändiger den Käfig wieder unversehrt verlassen, wünschte der Kaiser, er möge ihm auch einen Löwen dressiren, und beharrte auch hierauf, als ihm Herr Seeth versicherte, daß dies nicht so leicht sei. Seeth suchte sich darauf vier von den 28 Löwen aus, mit denen er sogleich die Dressur begann. Nach zehn Tagen führte der kühne Mann dem Kaiser und seinem Gefolge die vier Löwen in ausgezeichneter Abrichtung vor. Kaiser Menelik staunte über den Mann, der eine solche Gewalt über die wilden Thiere besaß, und machte in seiner Freude Herrn Seeth die 28 Löwen sämmtlich zum Geschenk. Der Werth der Löwen beträgt die Kleinigkeit von etwa 100000 Fr. Mehrfach lud Kaiser Menelik, der sehr bedauerte, daß der kühne Mann, der anderweitig verpflichtet war, nicht länger bei ihm weilen konnte, Herrn Seeth zum Frühstück ein. Auch zwei wundervolle abessinische Vollblutpferde machte Menelik dem Löwenbändiger zum Geschenk, unter der Bedingung, daß er sie nicht verkaufen und nur selbst fahren oder reiten dürfe. Herr Seeth gedenkt am 24. Juni wieder in Marseille zu sein.

* **Die Herkunft unserer Kanarienvögel** hat eine merkwürdige Geschichte aufzuweisen. Vor etwa 3½ Jahrhunderten brachte ein nach Italien heimkehrendes Schiff, das die Glücklichen Inseln oder Kanarischen Inseln, wie sie von nun an genannt wurden, besucht hatte, eine Sammlung reizender lebender Vögel von seiner Reise mit. Ihr Käfig wurde geöffnet, und die Befreiten suchten das Weite. Merkwürdiger Weise blieben sie nicht in Italien selbst, sondern siedelten auf die Insel Elba über, wo sie sich rasch vermehrten. Die Bewohner der Insel, die bald auf den ungewöhnlich schönen Gesang der Vögel aufmerksam wurden, fingen sie ein und verkauften sie. Der Handel mit diesen „Kanarienvögeln" wurde bald so einträglich, daß die Elbaner den ausländischen Gästen ihrer Wälder lebhaft nachstellten, und die Folge davon war, daß bald nicht ein einziger dieser Vögel mehr übrig war, wenigstens nicht in wildem Zustande der Freiheit. Seitdem ist der Kanarienvogel großen Veränderungen unterworfen gewesen und ist zum Haus- und Zuchtthier geworden, man kann ihn gegenwärtig geradezu als einen Kunstvogel betrachten. Jedes Land Europas beinahe hat eine besondere Abart Kanarienvögel gezüchtet. In seiner Heimath, den Glücklichen Inseln, ist der Vogel von grünlichbrauner Färbung und fällt nicht im Geringsten durch Schönheit auf, aber seine Sangeslust soll so groß sein, daß man zuweilen Vögelchen gefunden hat, deren Stimmbänder durch die Anstrengung der Kehle zerrissen.

* **Der Nobelsche Erbschaftsstreit,** der die schwedischen Gerichte seit längerer Zeit beschäftigt, wird vermuthlich binnen Kurzem in friedlicher Weise beigelegt werden. Von Seiten der nächstbetheiligten Leibeserben des verstorbenen Dynamiterfinders und Millionärs Alfred Nobel, nämlich dem Professor Hjalmar Sjögren und Ingenieur Ake Sögren, ist, den „M. N. N." zufolge, den Testaments-Exekutoren ein Vergleich angeboten worden, wonach an die beiden vorgenannten Erben, sowie die ebenfalls erbberechtigten Ingenieure Hjalmar und Ludwig Nobel, den Grafen Karl v. Frischen-Ridderstolpa und die Wittwe Pauline Nobel je ein Pflichtantheil von 100000 Kronen ausgezahlt werden soll. Als Gegenleistung verpflichteten sich die Erben gemeinschaftlich, von allen weiteren Ansprüchen Abstand zu nehmen und insbesondere auch die Verwaltung des großen Millionenlegats „zur Unterstützung der auf die internationale Friedensidee gerichteten Bestrebungen" anerkennen zu wollen. Die Administration dieses Hauptlegats ist laut ausdrücklichem Wunsche des Verstorbenen in die Hände des norwegischen Storthings gelegt. Der Rechtsverwalter des letzteren in dem schwedischen Erbschaftsstreite hat dem norwegischen Parlamentsausschusse den Vergleichsvorschlag ohne Vorbehalt zur Annahme empfohlen. Auch die Stockholmer Kuratoren gaben durch Collektivgutachten dieser Tage den Wunsch zu erkennen, daß der unerfreuliche Zwist über die speziellen Bestimmungen des Nobelschen Nachlasses auf dem Wege einer freundschaftlichen Vereinbarung aus der Welt geschafft werden möge. In diesem Sinne haben sich das Carolinische Institut in Stockholm und die schwedische Akademie der Wissenschaften bereit erklärt, dem Vermittlungsanerbieten näher zu treten und die auf ihr bezügliches Legat entfallende Theilsumme den Erben zur Verfügung zu stellen. Das norwegische Storthing wird seine Entscheidung erst nach Anhörung eines mit den Angelegenheiten betrauten Spezialcomitees treffen, jedoch wird auch hier an dem Zustandekommen des Ausgleichs nicht gezweifelt.

* **Die Kunst, eine Wette zu gewinnen.** Ein von den Engländern in Calcutta leidenschaftlich betriebener Sport sind Wetten auf Regen. Die Spieler versammeln sich an einer Cisterne und machen die Frage, ob diese durch den nächsten Regen gefüllt werden wird, zum Gegenstande ihrer Wetten. Auf dem Dache des Hauses, bei dem sich die Cisterne befindet, ist ein Observations-Thurm errichtet, in dem sich stets einige Leute aufhalten, die gegen einen Lohn von 300 bis 400 Rupien den Horizont beobachten und von aufsteigenden Regenwolken sofort Meldung machen. Je nach den Angaben dieser Beobachter, die von den Spielern sorgfältig notirt werden, schwankt die Höhe der Einsätze. Meistens wagen diejenigen Spieler, die auf das Leerbleiben der Cisterne wetten, höhere Beträge als ihre Gegner, die ja auch gewöhnlich weniger Chancen für sich haben; selbst in der regenreichsten Zeit sind Wetten von 75 gegen 1 keine Seltenheit. Oft werden ganze Vermögen verspielt oder gewonnen. So hatte im vorigen Jahre ein höherer Colonial-Beamter das Glück, mit einem Schlage 75,000 Rupien (ungefähr 144,000 Mark) zu gewinnen. Er hatte sich allerdings auch in sorgfältigster Weise auf seine Wette vorbereitet. Seine Agenten in Uluberia, Burdwam und anderen in der Nähe Calcutta's gelegenen Städten hatte er beauftragt, auf jede Veränderung des Wetters zu achten und ihm von einem heranziehenden Gewitter sogleich Mittheilung zu machen. Eines Tages erhielt er von einem dieser Agenten ein Telegramm, daß soeben ein Gewitter über Burdwam nach Calcutta zu gezogen sei. Sofort wettete er auf Regen; er wettete 1000 Rupien, und da der Himmel in Calcutta noch völlig unbewölkt war, fand sich ein Partner, der 75,000 Rupien dagegen setzte. Zwei Stunden später brach das Gewitter über Calcutta aus, die Cisterne füllte sich und der vorsichtige Mann hatte seine Wette glänzend gewonnen.

Stadtverordnetensitzung

vom 24. Juni.

Anwesend 38 Stadtverordnete.

Die erste Vorlage betraf die Niederlegung des Amtes seitens eines Stadtverordneten. Der bisherige Stadtverordnete Herr J. Augustin hat sein Amt niedergelegt, weil er Elbing verläßt. Herr Stadtverordnetenvorsteher Horn, welcher der Versammlung hiervon Mittheilung macht, hebt hervor, daß Herr Augustin stets ein thätiges Mitglied der Versammlung gewesen ist. Er spricht den Wunsch aus, daß es demselben auch in seinem neuen Wohnorte wohl ergehen möge.

Herrn Stadtv. Nagel wird auf sein Gesuch ein Urlaub von sechs Wochen bewilligt.

Der Referent der ersten Abtheilung, Herr Stadtv. Reimer, referirt über eine Vorlage, betreffend Abtretung von Straßenterrain. Der Magistrat beantragt, Herrn Kunststeinfabrikanten Matthias an der Schleusendammstraße ein Terrain von 2 Ar 74 Quadratmetern käuflich, und zwar pro Quadratmeter zu 1 Mark zu überlassen. Gleichzeitig verpflichtet sich Herr Mathias, gegen Entschädigung einen Streifen Land an die Stadt abzutreten. Die Abtheilung empfiehlt, dem Magistratsantrage zuzustimmen. Der Antrag des Magistrats wird angenommen.

Bezüglich Bewilligung von Alterszulagen beantragt der Magistrat, zwei städtischen Polizeisergeanten, welche eine 15jährige Dienstzeit erreicht haben, 150 Mark Alterszulage und 10 Procent Wohnungsgeldzuschuß zu bewilligen. Die Abtheilung empfiehlt die Annahme des Antrages. Der Magistratsantrag wird angenommen.

Die nächste Vorlage bildet die Wahl von Vertretern zum Städtetag in Dt. Krone am 11. und 12. September. Der Oberbürgermeister von Danzig, Herr Delbrück, hat an die Stadt die Einladung ergehen lassen, an dem Städtetage theilzunehmen. Die Stadt Elbing ist berechtigt, fünf Vertreter zu entsenden. Der Magistrat hat Herrn Bürgermeister Dr. Contag und Herrn Stadtrath Wernick deputirt. Die Versammlung wählt zu Vertretern die Herren Stadtverordnetenvorsteher Horn, Consul Mitzlaff und Herrn Dr. Bleyer.

Bezüglich des Abschlusses eines Miethsvertrages beantragt der Magistrat, eine Wohnung am Friedrich-Wilhelm-Platze, welche gegenwärtig der Amtsbote Zimmermann inne hat, diesem zu kündigen und die Wohnung dem Heizer Hennig vom 1. Oktober ab für eine Miethe von 100 Mk. zu überlassen. Der Magistrat begründet seinen Antrag damit, daß der Heizer in der Nähe des Rathhauses wohnen soll. Die Abtheilung beantragt, aus Billigkeitsgründen dem Amtsboten Zimmermann die Wohnung weiter zu überlassen. Herr Stadtv. Breitenfeld spricht sich für die Ablehnung des Magistratsantrages aus. Herr Stadtbaurath Lehmann befürwortet die Annahme des Antrages des Magistrats. Die Versammlung lehnt den Magistratsantrag ab.

Die nächste Vorlage betrifft eine Landverpachtung. Der Magistrat hat für die Tafeln 9 bis 16 der Stadthofwiesen den Zuschlag an Herrn Rehberg ertheilt. Die Abtheilung empfiehlt die Zustimmung. Die Versammlung erklärt sich mit der Zuschlagsertheilung an Herrn Rehberg einverstanden.

Bezüglich der Veränderung eines Communalbezirks wird mitgetheilt, daß das Hospitalgut Benkenstein bisher zum Elbinger Territorium gehörte. Man beabsichtigt nun, einen besonderen Gutsbezirk einzurichten. Benkenstein ist jedoch zur Einrichtung eines besonderen Gutsbezirkes nicht leistungsfähig genug. Der Kreisausschuß empfiehlt daher, das Hospitalgut Benkenstein mit dem Gute Vogelsang zu vereinigen. Die erste und vierte Abtheilung empfehlen dies ebenfalls. Der Magistrat beantragt, Benkenstein mit Vogelsang zu vereinigen. Nach kurzer Debatte, an welcher sich Herr Stadtverordneten-Vorsteher Horn, Herr Bürgermeister Dr. Contag und Herr Oberbürgermeister Elditt betheiligen, wird der Magistratsantrag angenommen.

Ueber die Abrechnung über den Rathhausbau berichtet der Referent der dritten Abtheilung, Herr Terletzki. Der Magistrat verlangt die Dechargirung und beantragt außerdem, 1359 Mk. aus dem Reserve-Ueberschußfond zu bewilligen. Der Referent theilt mit, daß die Abtheilung über das Gesuch des Magistrats betreffs der Dechargirung nicht beschließen könne, da vorläufig die Beläge für die Rechnung nicht vorliegen. Herr Stadtbaurath Lehmann bittet, wenigstens über die Bewilligung der 1359 Mk. zu beschließen. Die Arbeiten sind bereits bewilligt, und es soll jetzt nur gesagt werden, woher die Gelder zur Deckung zu entnehmen sind. Herr Stadtv. Mitzlaff bittet, die Deckung heute nicht zu beschließen und die 1359 Mk. vorläufig nicht zu bewilligen, auch nicht vorschußweise. Herr Oberbürgermeister Elditt hofft, daß nach einigen Wochen die Beläge, welche jetzt bei der Kasse sind, vorgelegt werden können, sodaß dann die endgiltige Dechargirung vorgenommen werden könne. Er bittet daher, die 1359 Mk. zu bewilligen. Die Sache käme dann endlich zum Abschluß. Herr Stadtbaurath Lehmann ersucht ebenfalls um die Bewilligung. Herr Stadtv. Breitenfeld tritt für den Antrag der Abtheilung ein. Herr Stadtv. Terletzki empfiehlt, die 1359 Mk. zu bewilligen. Herr Oberbürgermeister Elditt tritt nochmals für die Bewilligung ein. Herr Kämmerer Danehl bittet ebenfalls dringend, den Betrag zu bewilligen. Der Antrag der Abtheilung auf Vertagung der Sache wird angenommen.

Es folgt die Wahl eines Mitgliedes der gemischten Commission zur Vorberathung über die Anlage einer Canalisation. Die Abtheilung schlägt an Stelle des verstorbenen Herrn Stadtv. Meißner Herrn Maurermeister Depmeyer vor. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlage zu. Herr Stadtv. Depmeyer erklärt sich zur Annahme der Wahl bereit.

Die nächste Frage betrifft die Herstellung von Gasbeleuchtung in der 1. Niederstraße 2c. Der Magistrat beantragt, die Lange Niederstraße vom Hospital aus, die 1. Niederstraße und die Große Lastadienstraße bis zum Schichau'schen Stahlwerk mit Glasglühlicht zu beleuchten. Die Einrichtungskosten betragen 1200 Mk. Die Abtheilung empfiehlt die Annahme des Magistratsantrages. Herr Stadtv. Mitzlaff tritt für die Annahme des Antrages ein und weist darauf hin, daß in diese Gegend der Güterbahnhof der Haffuferbahn zu liegen kommt Herr Stadtv. Lemke wünscht, daß die Gasbeleuchtung auf der Langen Niederstraße weiter ausgedehnt werde. Herr Stadtr. Krieger erwiedert, es würden im Innern der Stadt gegenwärtig noch manche Straßen mit Petroleum beleuchtet. Das Gascuratorium werde daher demnächst mit einer größeren Vorlage an die Versammlung herantreten. Der Magistratsantrag wird darauf angenommen.

Die zweite Abtheilung beantragt, bei Gelegenheit der Pflasterung der Schmiedestraße den Fahrdamm der Straße zu verbreitern, die Granitfliesen auf der nördlichen Seite der Straße fortzunehmen und um diesen Raum den Fahrdamm zu vergrößern. Der Referent der Abtheilung, Herr Stadtv. Terletzki, weist darauf hin, daß gegenwärtig der Fahrdamm der Straße nur 6 Meter breit ist, während der Bürgersteig einen Raum von 13 Meter einnimmt. Herr Stadtbaurath Lehmann führt aus, der Fahrverkehr durch die Schmiedestraße sei gleich Null, während dagegen der Fußgängerverkehr sehr bedeutend ist. Der Herr Stadtbaurath hält den Fahrdamm für vollständig ausreichend. Durch die beantragte Verbreiterung des Fahrdamms würden auch Mehrkosten entstehen. Herr Oberbürgermeister Elditt bemerkt, durch Herausnahme des einen Gleises der Straßenbahn auf der Schmiedestraße, welche heut vollzogen ist, seien die Verhältnisse gebessert worden. Die breiten Trottoirs seien übrigens dort durch Kellerhälse unterbrochen. Das Trottoir sei also nicht einmal so sehr breit. Durch Aufheben der Fliesen und Legung von Bordschwellen, sowie durch die Pflasterung der Straße mit Kopfsteinen würden auch Mehrkosten verursacht werden. Der Zustand der Straße sei schon jetzt wesentlich verbessert. Herr Stadtverordneter Breitenfeld hält den Zeitpunkt für gekommen, jetzt endlich einmal auf der Schmiedestraße etwas zu schaffen. Besonders im Winter seien dort viel Verkehrshemmnisse, hauptsächlich in Folge der Schneehaufen von den großen Trottoirs. Der Redner tritt schließlich für den Antrag der Abtheilung ein. Herr Stadtv. Terletzki bittet, jetzt den geeigneten Moment nicht zu verpassen. Herr Stadtv. Bleyer und Herr Stadtv. Reimer sprechen sich gegen den Antrag der Abtheilung aus Die Versammlung lehnt hierauf den Antrag der Abtheilung ab.

Herr Stadtv. Kindermann richtet die Anfrage an den Magistrat, ob ihm der baufällige Zustand der Brandenburger Brücke, welche den inneren Georgendamm mit dem äußeren Georgendamm verbindet, bekannt sei. Es könnten dort leicht Unfälle entstehen. Die ganze Brücke scheine morsch zu sein. Es seien auf der Brücke Bohlen aufgenagelt, um Löcher zu verdecken. Der Redner wünscht eine schleunige Untersuchung des Zustandes der Brücke. Herr Stadtbaurath Lehmann erklärt, er werde die Sache genau untersuchen. Wie ihm berichtet worden sei, könne die Brücke bis zum nächsten Frühjahr, in welchem sie renovirt werden soll, noch aushalten.

Die Versammlung nimmt zur Kenntniß, daß von den 3000 Mark, welche bereits früher für die Kosten der Vertretung erkrankter bezw. beurlaubter Lehrer bewilligt worden sind, in dem Zeitraum von April bis Juni d. J. 790 Mark für die Vertretnng von 11 Lehrern verausgabt worden sind.

Namens der vierten Abtheilung meldet der Referent derselben, Herr Stadtv. Breitenfeld, die Wahl eines Vorstandsmitgliedes des städtischen Krankenstifts an Stelle des von hier verzogenen Herrn Stadtv. Augustin an.

Nach Verlesung des Protokolls wird die Sitzung geschlossen.

Heiteres.

— **Summarisch.** Mit neu gestärkter Wäsche und Körperkraft setzte der Tourist früh seine Reise fort.

— **Stoßseufzer.** Tante: „Fritzchen, Fritzchen, Euer Rohrstock sieht aber stark gebraucht aus." — Fritzchen (kläglich): „Ach Tante, ich werde eben sehr heftig erzogen!"

65000 Abonnenten!!

Die größte Verbreitung aller liberalen deutschen Zeitungen großen Stils im In- und Auslande hat das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Auswahl des Inhalts sich auszeichnende, täglich zweimal auch Montags erscheinende „Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" nebst seinen 5 werthvollen Beiblättern: dem illustrirten Witzblatt „ULK", der belletristischen Sonntagsbeilage „Deutsche Lesehalle," dem feuilletonistischen Beiblatt „Der Zeitgeist," der neu hinzugekommenen „Technischen Rundschau und den „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft." Die hochinteressanten Reiseberichte des bekannten Forschungsreisenden **Eugen Wolff** über **China und Japan** werden in den nächsten Monaten fortgesetzt. Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint **der neueste Roman** von **Paul Lindau „Der Agent"**, der das Interesse der Lesewelt in hervorragender Weise in Anspruch nehmen wird, wie nicht minder der sich diesem später anschließende fesselnde Roman: **„Getrennt"** von **A. von Liliencron.** Bei der großen Beliebtheit, deren sich das „Berliner Tageblatt" bei seinem ausgedehnten Leserkreise erfreut, wird dasselbe auf Reisen und während des Aufenthalts in Bädern und Sommerfrischen überall begehrt, daher kann allen Hoteliers, Pensionen, Restaurants, Conditoreien, Cafés, die ihren Gästen eine willkommene Lektüre bieten möchten, diese reichhaltigste große deutsche Zeitung in erster Reihe zum Abonnement empfohlen werden. Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mark 25 Pf. bei allen Postämtern.

Nachstehender Bestellzettel für die **Post**-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags **möglichst sofort** dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu

bestellt Unterzeichneter für beiliegende $\frac{\text{2 M. — Pf. (ohne Botengeld)}}{\text{2 M. 40 Pf (mit Botengeld)}}$ für das 3. Vierteljahr 1898 ein Exemplar der täglich erscheinenden

Altpreußischen Zeitung

mit der Gratis-Beilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt"**

Name und Stand: Wohnort:

..... M. ..... Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu Juni 1897.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu

bestellt Unterzeichneter für beiliegende $\frac{\text{2 M. — Pf. (ohne Botengeld)}}{\text{2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)}}$ für das 3. Vierteljahr 1898 ein Exemplar der täglich erscheinenden

Altpreußischen Zeitung

mit der Gratis-Beilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt".**

Name und Stand: Wohnort:

..... M. ..... für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu Juni 1897.

In wenigen Tagen Ziehung der XV. Grossen Jnowrazlawer Pferdeverloosung.

Loos 1 Mark. Haupt-treffer **10,000 Mark** Werth. (complete viersp. Equipage) ferner eine complete zweispännige Equipage, eine Jucker-Equipage, **33** edle Reit- und Wagenpferde und **964** sonstige werthvolle Gewinne.

LOOSE à 1 Mark sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

LOOSE à 1 Mark
11 Loose für 10 Mk.
(Porto und Liste 20 Pfg. extra)
sind direkt zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptagentur,
Braunschweig.

Specialität gegen Wanzen, Flöhe, Küchenungeziefer, Motten, Parasiten auf Hausthieren 2c. 2c.

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insekten mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".

In Elbing: bei Herrn **J. Staesz jun.,** Wasserstraße 44, Königsbergerstr. 49/50.
„ „ **Rud. Sausse,**
„ „ **Bernhard Janzen,**
„ „ **Rich. Wiebe,**
„ „ **G. Goetz,** Adler-Apotheke,
„ „ **A. Liebig,** Polnische Apotheke.
„ „ **Fritz Laabs,** Junkerstraße 34/35,
„ „ **Eugen Lotto.**
In Christburg: „ „ **Leop. Freitag,** Victoria-Drogerie.

Die **sechsmal wöchentlich** in großem Format erscheinende

„Tilsiter Zeitung"

(Zeitungspreisliste Nr. 7265.) 58. Jahrgang,
mit den Beiblättern:
Am Familientisch (täglich), **Illustrirtes Unterhaltungsblatt** (wöchentlich), **Landwirthschaftliche Mittheilungen** (wöchentlich) und **Frauenblatt** (wöchentlich), kostet bei allen Postanstalten

nur 1 Mark 50 Pfennig für das Vierteljahr.

Die „Tilsiter Zeitung" bringt **telegraphische Depeschen, telegraphischen Produktenbericht von der Königsberger Börse,** Leitartikel, Politische Rundschau, Parlamentarische Berichte, das Wichtigste aus der Tagesgeschichte, **Berliner Stimmungsbilder,** sowie **Stimmungsbilder aus dem Reichstage,** Lokales und Provinzielles, Land- und Hauswirthschaftliches, Marktberichte, Wasserstandsberichte, **tägliche Wetterprognosen,** Gerichtsentscheidungen, Vermischtes, Briefkasten, Räthsel, **Berliner Rubelkurs-Depeschen,** Standesamtliche Nachrichten, Familiennachrichten, spannende sittenreine **Romane** und **Novellen** und ein reichhaltiges Feuilleton; ferner werden in der „Tilsiter Zeitung" die **vollständigen Gewinnlisten der Königl. Preußischen Klassen-Lotterie** zum Abdruck gebracht.

Anzeigen, à Korpuszeilenzeile 15 Pf., finden durch die „Tilsiter Zeitung" die weiteste und wirksamste Verbreitung.

Die „Tilsiter Zeitung" hat auch den **Postdebit in Rußland.**

Expedition der „Tilsiter Zeitung."

---

42 000 Motoren mit mehr als 180 000 Pferdekräften in Betrieb.

Petrol-Locomobile

der

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Beste Maschine für landwirthschaftliche Betriebe — Dreschmaschinen — Schrotmühlen etc. — für Entwässerungs- und Pumpen-Anlagen — Aufzüge bei Bauten — als Reservekraft für Dampf-, Wasser- und Windmühlen etc. etc.

Ohne Umänderung verwendbar für Benzin und Spiritus.

Die **Deutzer Petrol-Locomobile** hat vor der Dampf-Locomobile folgende Vorzüge: **Geringes Gewicht. Schnelle Betriebsbereitschaft. Geringster Wasserverbrauch. Fast keine Bedienung. Geringe Betriebskosten. Kein Brennstoffverbrauch bei Betriebspausen. Keine Feuersgefahr durch Funken.**

Anfragen aus Pommern, Ost- und Westpreussen erledigt die

Verkaufsstelle Danzig,
Vorstädt. Graben No. 44.

Preislisten und Kostenanschläge gratis und franco.

205 Ehrenpreise, Diplome etc. nur für Gas-, Benzin- u. Petrolmotoren.

L Basilius, photographisches Atelier ersten Ranges.
Kettenbrunnenstrasse 2|3.
Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.
Sonntags von 9—1 Uhr.

Zu haben
in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- u. Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste u. im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan".**

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

J. S. Schroeder,
Kgl. S. Hofphotograph
Friedr. Wilh.-Platz, am Casino.

Höchster Triumph:

Central Bobbin Nähmaschinen
Größte Dauer.

Reparaturen schnell und billig. Einfachste Handhabung. Größte Arbeitsleistung.

Leichteste Zahlungsbedingungen.

Singer Co. Act. Ges.
Centrale für Ost-Deutschland:
Danzig, Gr. Wollwebergasse 15,

Elbing, Lange Hinterstrasse 20.
Frühere Firma: G. Neidlinger.

Blaustein!

zum Weizen beizen billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankheiten** heilt sicher nach 25 jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbirter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27, I.** Ausw. brieflich.

Abonnements-Einladung auf das 3. Quartal 1898.

Nur 2 Mark 25 Pfg. vierteljährlich kostet das **6 Mal wöchentlich in großem Format** erscheinende

Memeler Dampfboot

„Memeler und Grenz-Zeitung" (50. Jahrgang).

Das **„Memeler Dampfboot"** ist das weitverbreiteste Blatt in Stadt und Kreis Memel. Neben der täglichen Beilage bieten wir auch in Zukunft eine gediegene „Sonntags-Beilage", ferner die jeden Mittwoch beigegebene „Illustrirte Lesehalle" und die monatlich zwei Mal erscheinende „Illustrirte Landwirthschaftliche Beilage". Durch die Telephonverbindung Berlin-Memel, die wir in ausgiebigster Weise benutzen, sind wir in der Lage, unseren Lesern täglich eine so große Zahl von Drahtnachrichten zukommen zu lassen, daß wir an Schnelligkeit der Berichterstattung fast alle anderen Provinzialblätter übertreffen können. Zur Insertion empfiehlt sich das „Memeler Dampfboot" in ganz besonderem Maße, zumal es auch von sämmtlichen Behörden der Stadt und des Kreises Memel, sowie von vielen amtlichen Stellen der angrenzenden Kreise und der Provinz als Publikationsorgan benutzt wird. Bestellungen auf das „Memeler Dampfboot" nehmen alle Kaiserliche Postanstalten entgegen.

Wir bitten um rechtzeitiges und zahlreiches Abonnement.

Memel, im Juni 1898.

Verlag und Expedition des Memeler Dampfboots.
F. W. Siebert.

Doppel-Feldstecher „Diana"

für Jagd, Reise und Theater,
ca. 15 cm hoch u. 11 cm breit, Körper mit schwarzem Leder überzogen, Auszüge fein schwarz lackirt, mit **feinen achromatischen Objectiven** von 43 mm Durchmesser, **starke Vergrösserung** in hübschem Lederetui mit Riemen zum Umhängen. Preis per Stück nur

9 Mark.

Nicht gefallende Waare nehme per Nachnahme zurück.

Grossartige Fernsicht
hat man mit meinem **Fernrohr „Komet."** **Preis per Stück in Etuis nur 5,50 Mark,** achromatisch mit 6 Linsen und 3 polirten Auszügen, Körper mit solidem Lederüberzug, alle Theile zum Auseinanderschrauben. Ganze Länge 35 cm, zusammengeschoben 12 cm. U. A. wurde „Komet" von der Sternwarte Urania, Berlin lobend begutachtet. **Nichtgefallende nehme per Nachnahme retour.**

Zur Beachtung! Von der Concurrenz werden Fernrohre schon zu Mk. 3,75 angeboten. Dieselben haben jedoch keine messing. Auszüge, sondern sind aus Papier hergestellt.

Umsonst versende meinen **Pracht-Catalog,** 500 Seiten stark und mit über 500 Abbildungen über alle Arten **Fernrohre, Feldstecher, Microscope, Laterna-Magicas, Nebelbilder-Apparate** 2c., sowie über **Modell-Dampfmaschinen, Musikwerke, Solinger Stahlwaaren und Waffen.**

Walter Kirberg, Foche bei Solingen.
Man achte genau auf meine Firma Walter Kirberg.

Bad Polzin

Endstation der Eisenbahn Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und **Moorbäder,** kohlensaure Stahl-Soolbäder nach Lipperts und Quaglio's Methode, Massage auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- und Frauenleiden. Friedrich-Wilhelmsbad, Marienbad, Johannisbad, Kaiserbad, Kurhaus. 5 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September, im Kaiserbade auch Winters. Billige Preise. Auskunft **Badeverwaltung in Polzin, „Tourist"** und **Carl Riesels** Reisekontor in **Berlin.**